

Lodzzer Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Die Lodzzer Zeitung erscheint täglich als Morgenszeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodz am 2.50. frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle am 2.16. bei Streifenabzug am 2.50. zuzüglich Porto. Der Abdruck durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückerstattung. - Anzeigensatz: Druckerei und Anzeigenverwaltung - 106-63; Verlagsteilung, Ausstattung, Vertrieb, Zeitungsbestellung - 164-45; Schriftleitung - 149-12.

Bankverbindung: Deutsche Genossenschaftsbank AG., Lodz, Dresdner Bank, Filiale Lodz. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12spaltige 23 mm breite Millimeterzeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen Wortberechnung. Anzeigenschluß 16 Uhr. Für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. B. 3. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Alliierte Handelsflotte bei Neptun

Die feindlichen und neutralen Gesamtverluste zur See über 1 Million BRT. Handelsschiffraum

Berlin, 29. Dezember

Am 11. wird mitgeteilt: Folgende Statistik der in der Zeit vom Kriegsbeginn bis zum 20. Dezember eingetretenen Handelsschiffsverluste wird bekanntgegeben:

1. Nach bestätigten Meldungen sind zum Verlust geraten:

- a) 184 britische Schiffe mit 526 169 Tonnen
- b) 12 französische Schiffe mit 64 759 "
- c) 78 neutrale Schiffe mit 258 209 "

Zusammen: 224 Schiffe mit 849 137 Tonnen

2. Darüber hinaus sind mit großer Wahrscheinlichkeit als verloren anzunehmen:

- a) 14 britische Schiffe mit 46 425 Tonnen
- b) 4 französische Schiffe mit 17 288 "
- c) 20 neutrale Schiffe mit 87 240 "
- d) 17 unbekannte Schiffe mit 79 600 "

Zusammen: 55 Schiffe mit 180 498 Tonnen

Damit betragen die feindlichen und neutralen Gesamtverluste auf See bis zum 20. Dezember 279 Handelsschiffe mit einer Tonnage von 1 029 635 BRT.

Obgleich in dieser Gesamtsumme die unter 2. genannten Schiffe enthalten sind, bei denen nach den vor-

liegenden Meldungen nur mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Totalverlust geschlossen werden kann, muß auf Grund der von amtlicher englischer Seite zugegebenen Schweißtaktik zugegeben werden, daß die Gesamtverluste höher sind als angegeben.

Demgegenüber sind in der gleichen Zeit insgesamt 18 deutsche Schiffe mit 128 689 BRT. versenkt. Von diesen Schiffen ist nur eines vom Gegner versenkt worden. Den übrigen ist es gelungen, sich rechtzeitig selbst zu versenken, ohne daß sie dem Gegner in die Hände fielen.

Der Erste Lord der britischen Admiralität hat kürzlich über die Methode der englischen Veröffentlichungen gesprochen und hierbei zum Ausdruck gebracht, daß solche Verluste, auf deren Geheimhaltung vor dem Gegner man Wert legt, nicht veröffentlicht werden. Damit ist die englische Statistik der Handelsschiffsverluste hinreichend gekennzeichnet. Demgegenüber hält sich ebenso wie die gesamte deutsche Kriegsberichterstattung auch die von deutscher Seite bekanntgegebene Schiffsverlustliste nur an Tatsachen. In Zweifelsfällen wird über die feindlichen Verluste eher zu wenig als zu viel gesagt. Wenn auch nur der kleinste Unsicherheitsfaktor offen ist, so werden die Verluste in der Kategorie 2 gebucht und auch dann nur, wenn eine hohe Wahrscheinlichkeit für den Verlust besteht.

Wirtschaftsraum Eurasien

Von Horst Markgraf

Je länger der Krieg dauert, je mehr England von der Welt abgeschlossen wird, je akuter die Seetransportfrage nicht nur für die Westmächte, sondern auch für die neutralen Länder wird, um so mehr erhält man das Recht, das Wort „Welthandel“ in Anführungszeichen zu setzen, um so mehr verliert ein Wirtschaftsraum an Bedeutung, ohne den man bisher nicht auskommen glaubte. Seit mehreren Jahren wurde von englischer Seite das Märchen aufgewärmt, daß Deutschland sich vom Welthandel abschleife, weil es seine Stellung in Europa festigte, besonderen Nachdruck auf den Südosraum legte und auf unfreundliche Maßnahmen von Welthandelspartnern (besonders in Übersee) mit entschiedenen Maßnahmen antwortete. Man übersah geflissentlich, daß sich das Reich andererseits ehrlich bemühte, mit guten Geschäftspartnern nicht nur die Beziehungen zu erhalten, sondern noch auszubauen — wir denken an Südafrika und Brasilien — und machte alle Anstrengungen, das deutsche Handelssystem als falsch und erfolglos hinzustellen. Freilich waren das die Tendenzen, die in der gesprochenen und geschriebenen „Meinung Englands“ zum Ausdruck kamen; die Deutschland feindlichen Wirtschaftler und Staatsmänner mögen in letzter Zeit der Erfolglosigkeit des neuen deutschen Außenhandelsystems gar nicht mehr sicher gewesen sein. Die Chronik der politischen Ereignisse in diesem Jahr hat es gezeigt, daß England seine weltbeherrschende Stellung in Gefahr sah, daß die Politik der Einfreifung ein letzter Versuch war, den Deutschen, der wider den geheiligten großbritannischen Stachel zu leiden wagte, vom Weltmarkt zu verdrängen. Und die wahrhaft „bewundernswerten“ Bemühungen, Rußland für sich zu gewinnen, hat England zweifellos nicht so sehr der bewaffneten russischen Hilfe wegen unternommen, sondern um eine Blockade Deutschlands durch eine Sperrmauer im Osten erst eigentlich wirksam zu machen.

Es ist den Engländern nicht gelungen, diese Sperrmauer zu errichten. Damit war nicht nur die Aussicht auf eine wirksame Aushungerung Großdeutschlands dahin, sondern auch der Versuch mißlungen, die Entwicklung des deutschen Außenhandels auf der neuen Linie zu unterbinden und ihn zur weiteren Abhängigkeit von dem bisher einzig und allein anerkannten Weltwirtschaftsraum zu zwingen. Und schließlich war der Vorprung, den Deutschland in der Er-

Irlands Forderung:

Beseitigung der Knechtschaft!

Eine Erklärung der Bewohner der sechs nordirischen Grafschaften

Amsterdam, 29. Dezember

Die englische Auffassung, sich als Vorkämpfer für die Freiheit und Unabhängigkeit der kleinen und schwachen Staaten hinzustellen, ist schon oft genug durch den bloßen Hinweis auf die heute zwangswise aufrechterhaltene Teilung Irlands ad absurdum geführt worden. Es liegt jetzt wiederum eine in diesem Zusammenhang bedeutsame Erklärung der Bewohner jener von Irland abgetrennten und unter englischer Oberherrschaft stehenden sechs nordirischen Grafschaften vor, aus der ersichtlich ist, in wie hohem Maße die Nordirer diese Fremdherrschaft als eine solche empfunden und wie sehr sie darunter leiden. Der Bericht findet sich in der „Irish Times“ und stammt aus Belfast. Es heißt dort u. a.:

Englische Aggressivität ist für die Teilung unseres Landes verantwortlich und diese Teilung wurde und wird durch englische Gelder aufrecht erhalten... Wenn die Absichten und Ziele der britischen Politik im gegenwärtigen Krieg der Welt nicht als Heuchelei und Unsinn vorkommen müssen, dann ist es sicher

logisch, daß diese Prinzipien auch in Irland Anwendung finden, indem die Leitung der Geschicke der Nation dem irischen Volk ohne das Dazwischentreten einer dritten Macht übertragen wird. Wir wünschen zu betonen, daß die Belange der irischen Nation eine Angelegenheit des nationalgestimmten Bevölkerungssteiles des ganzen Landes darstellen müssen und wir rufen ihre Landesleute nicht nur in Irland, sondern überall auf, sich entschlossen einzusetzen für unsere Befreiung und Beseitigung der Knechtschaft...

Verbote in Nordirland

Neue Unterdrückungen des englischen Regimes

London, 29. Dezember

Amtlich wird bekanntgegeben, daß die englische Regierung von Nordirland die Verbreitung gewisser Zeitschriften in der Zeit vom 1. 1. bis 31. 12. 1940 verboten hat. Unter den auf der Verbotsliste stehenden Zeitschriften befindet sich auch eine Anzahl irisch-republikanischer Schriften.

Japanische Regierung bleibt

Der Premierminister läßt sich von der Opposition nicht einschüchtern

Tokio, 29. Dezember

Der japanische Premierminister Abe erklärte am Donnerstag der Presse, das Kabinett beabsichtige nicht wegen einer Gruppe opponierender Reichstagsabgeordneter zurückzutreten. Seine Regierung sei ausdrücklich zur Lösung des Chinakonfliktes gebildet worden und werde die ihr übertragene Aufgabe durchzuführen.

Massenangriffe auf Lantschau

Aktivität der japanischen Luftwaffe in China

Schanghai, 29. Dezember

Gegen Lantschau führten japanische Marine- und Seeresflugzeuge vom 26. bis 28. Dezember Massenangriffe durch. Die Zahl der eingesetzten Flugzeuge und die Festigkeit der Bombenabwürfe übertraf bei weitem alle früheren im chinesisch-japanischen Konflikt erfolgten Luftangriffe.

Von japanischer Seite wird hierzu gemeldet, daß Lantschau im Rahmen eines großen Gesamtplanes angegriffen worden sei, der alle Zufuhrbahnen unterbinden soll. Eine weitere Operation wurde von Kanton nordwärts entlang der Kanton-Hankau-Bahn eingeleitet, durch die die Zufuhrbahnen zu der Raufingprovinz

abgeschnürt werden sollen. Die Japaner erwarten von den Operationen eine entscheidende Schwächung der chinesischen Widerstandskraft.

Der Bericht des DRW.

Ein englisches Flugzeug abgeschossen

Berlin, 29. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront keine besonderen Ereignisse. Britische Flugzeuge versuchten gestern nachmittags gegen die deutsche Nordseeküste vorzustoßen, wurden aber durch rechtzeitige Abwehr daran gehindert. Von zwei Flugzeugen, die bis zur deutschen Küste gelangten, wurde eines durch einen Jagdflieger abgeschossen, das andere durch Flakfeuer vertrieben.

Sterzu erfahren wir, daß der Abschluß des britischen Flugzeuges dem Oberleutnant Schumacher gelang, der bekanntlich der Kommandore des Jagdverbandes ist, welches in dem Luftkampf vom 18. Dezember 1939 36 feindliche Flugzeuge durch Abschluß vernichtet hat.

Erdbeben forderte 9000 Todesopfer

Schwerste nationale Katastrophe der Türkei

Berlin, 29. Dezember

Nach ausländischen Meldungen ist, wie wir unmittelbar vor Redaktionsschluß erfahren, die Zahl der Opfer der Erdbebenkatastrophe in Anatolien noch immer im Steigen. Man rechnet mit wenigstens 8000 bis 9000 Toten und vielen tausend Verletzten. Eine der furchtbarsten Begleitererscheinungen dieses Unglücks ist die Kälte. Viele Überlebende sind ihr bereits zum Opfer gefallen.

Das Erdbeben wird in der Türkei als die größte und schwerste nationale Katastrophe angesehen. In Erzerum sind an vielen Stellen der Stadt Brände ausgebrochen. Einstürzende Häuser und Moscheen haben zahlreiche Menschen unter ihren Trümmern begraben. Wie berichtet wird, sollen am Mittwoch 25 Erdbeben auf der Erde gezählt worden seien.

Eine Istanbuler Zeitung meldet 42 000 Tote und Verwundete, was jedoch amtlich nicht bestätigt wird.

Staatspräsident Ismet İnönü hat sich ins Erdbebengebiet begeben. Es wurden sofort alle notwendigen Hilfsmaßnahmen eingeleitet.

Das Erdbeben in der Türkei wurde auch von der Erdbebenwarte in Lund verzeichnet. Der Seismograph schlug in der Nacht zum Mittwoch so heftig aus, daß er unbrauchbar wurde. Das Erdbeben war das heftigste, das seit vielen Jahren von der Lunder Warte registriert wurde.

Schließung des neuen Wirtschaftsraumes gewonnen hatte, nicht mehr einzuholen.

Neuer neue Wirtschaftsraum ist Eurasion: Osteuropa mit dem Sibosten und den baltischen Staaten, das europäische Rußland und der riesige sibirische Raum, im Osten von Mandchukuo, Japan und China begrenzt; ein Gebiet von ungeheurer Ausdehnung und wegen seiner geringen Bevölkerungsdichte und in den Anfängen stehenden, fast durchweg primitiven Wirtschaft von größten wirtschaftlichen Möglichkeiten. Im Gegensatz zu dem Weltwirtschaftsraum nach bisherigen Begriffen ist Eurasion ein geschlossener kontinentaler Block vom Rhein bis Tokio, in dem 800 Millionen Menschen leben und der in seinen verschiedenen Teilen sehr starke wirtschaftliche Gefälle aufweist. Während in Deutschland 135 Menschen auf dem Quadratkilometer leben, sind es beispielsweise in Bulgarien 60,6, im europäischen Rußland nur mehr 22,0 und im asiatischen Rußland gar nur 2,5. Außerordentliche Verbrauchs- und Erzeugungssunterschiede bieten unabsehbare Möglichkeiten. Man denke nur an die Entwicklungsfähigkeit der Landwirtschaft in Asien, an die Möglichkeiten einer Steigerung der Rohstoffgewinnung und daran, daß in dem eurasischen Raum praktisch alle Rohstoffe vorhanden sind; man denke andererseits an die Aufnahmefähigkeit des asiatischen Raums, wenn es um Maschinen geht: während in Deutschland der Maschinenverbrauch je Kopf der Bevölkerung 100 Einheiten beträgt, beziffert er sich in der europäischen Sowjetunion auf nur 15 und in China auf 0,6 Einheiten. Mitteleuropa kann Asien alles liefern, was es braucht, und Asien kann ganz Mitteleuropa überreichlich mit Rohstoffen versorgen.

Darum wird die deutsch-russische Zusammenarbeit das Gesicht der Welt wandeln. An die Stelle der alten Weltwirtschaft, der von England die Wege gewiesen wurden und deren Zusammenhänge jetzt von England selbst wieder zerstört werden, kann ein neuer eurasischer Handel treten, kann eine neue Weltwirtschaft gebaut werden, deren Zusammenhänge viel organischer, deren Fundamente viel fester und deren Auf- und Ausbaumöglichkeiten ungleich größer sind als die der „alten Weltwirtschaft“.

„Admiral-Graf-Spee-Spende“

Zweck: Neubau eines Panzerschiffes

Berlin, 29. Dezember

Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt:

Unmittelbar nach dem Untergang des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ sind beim Oberkommando der Kriegsmarine zahlreiche Spenden von Deutschen des In- und Auslandes zum Neubau eines Panzerschiffes eingegangen.

Das Oberkommando der Kriegsmarine dankt den Spendern auf diesem Wege für ihre Opferfreudigkeit. Auf verschiedene Anfragen hin, wird mitgeteilt, daß die Spenden in der Deutschen Bank-Berlin mit der Bezeichnung „Panzerschiff-Admiral-Graf-Spee-Spende“ oder dem Postfachkonto Berlin 1000 der Deutschen Bank zu überweisen sind.

Der Tag in Kürze

Für die zahlreichen Flüchtlinge und Rückwanderer, die kurz vor Ausbruch des Krieges in Deutschland eintrafen, veranstaltete das Rückwandereramt des Auslandsamts der NSDAP, stimmungsvolle Weihnachtsfeiern.

Die meisten der 45 000 Bergarbeiter in Belgien, die wegen Verlängerung der Arbeitszeit in Streik getreten waren, haben am Donnerstag ihre Arbeit wieder aufgenommen.

Der Dampfer „Torwood“ aus Stavanger sank am Dienstagmorgen in der Nordsee, 90 Seemeilen westlich Karneof. Die Besatzung betrug elf Mann. Sieben Mann wurden gerettet, die übrigen vier werden vermisst.

Der holländische Frachtdampfer „Salawati“ (6843 Tonnen) geriet an der amerikanischen Küste in Seenot. Ein amerikanisches Küstenschiff versuchte den Dampfer abzuschleppen.

Aktivität russischer Flieger

Mehrere finnische Städte von russischen Flugzeugen bombardiert

Helsinki, 29. Dezember

Nach dem finnischen Seeresbericht vom 27. Dezember war die russische Artillerie auf der Karelisten Landenge in lebhafter Tätigkeit. Auf der Ostseite des Sees Sathjalathi setzten russische Truppen um die Mittagszeit zum Angriff an, der von den Finnen aufgehalten werden konnte. Die Russen versuchten den Suwanto-See zu überschreiten. Die Kämpfe dauern an. An der Ostgrenze verlief der Tag relativ ruhig. Nordöstlich von Viikka sollen sich die Russen, wie der finnische Seeresbericht meldet, in Richtung Rivaara nach der Grenze zurückziehen. An den anderen Frontabschnitten fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

An der Küste der finnischen Bucht und des Ladoga-sees beschränkte sich die Tätigkeit der Russen hauptsächlich auf Luftangriffe. Die russische Luftwaffe war hauptsächlich an der Front der Karelisten Landenge eingesetzt. Mit Ausnahme von Rota wurden keine nennenswerten Angriffe auf das Inland festgestellt. Die finnische Tätigkeit beschränkte sich auf Abwehr.

Am Mittwoch herrschte, wie aus Helsinki berichtet wird, über Ost- und Südfinnland lebhaftes russ-

„Luftfachverständige“ im Fader

Die deutschen Me-Maschinen verursachen in London und Paris Kopfschmerzen

Berlin, 29. Dezember

Ansehend, um die gewaltige Schlappe, die die englische Luftflotte über Helgoland erlitten hat, unglaublich erscheinen zu lassen, hat das Londoner Außenministerium in Paris den Wunsch durchblicken lassen, die Unwahrscheinlichkeit eines deutschen Sieges durch Meldungen erneut zu apostrophieren, wonach die deutschen Messerschmittmaschinen für den Luftkampf nicht geeignet und jeden Angriff unterlegen seien. Prompt erschien im „Matin“ eine Auslassung in dieser Richtung und zwar ungeachtet der Tatsache, daß sowohl die „Times“ wie die bekannte englische Zeitschrift „Statesman and Nation“ erklärt hatten, daß die deutschen Messerschmittmaschinen den englischen Flugzeugen überlegen seien.

Etwas verspätet gibt also nun auch der Luftfachverständige des „Matin“ seine Stimme zu diesem Thema an, indem er behauptet, daß die Messerschmittmaschinen in der Luftschlacht vom 18. Dezember alles andere als Vorbeeren geerntet hätten und im übrigen, was den Typ dieser Apparate anbelange, nichts anderes als eine Nachbildung französischer Modelle seien. Der

„Sachverständige“ erklärt weiter, die Messerschmitts wären nicht imstande gewesen wirklich hervorragenden Kampfflugzeugen zu entrichten, ja sie seien nicht einmal schnell genug, um schwer bewaffneten Bombern zu entgehen.

Es muß sich hier in der Tat um einen Luftfachverständigen besonderer Art handeln! Sein Kollege von der „Times“, der seinerzeit ebenfalls als Experte auf diesem Gebiet die von amtlicher englischer Seite nicht zugegebenen britischen Verluste über Helgoland indirekt durch die große Geschwindigkeit und Wendigkeit der deutschen Messerschmittmaschinen erklären wollte, befindet sich zu ihm in einem so offensichtlichen Widerspruch. Wenn es heißt, daß die Messerschmitts die Erwartungen nicht erfüllt hätten, so dürfte sich das auf die Alliierten beziehen, da bei einer Abschlußzahl von 88 bei 52 Flugzeugen eine andere Version sich nicht erklären läßt.

Es wäre dem vielgerühmten britischen Informationsministerium zu raten, daß es die von ihm betreuten eigenen Zeitungen einer gründlichen Einsicht unterzieht, ehe es den Kollegen an der Seine Richtlinien erteilt.

Kanonenfutter für England

Indische Truppen kommen — Die Engländer wieder in die Klappe

Berlin, 29. Dezember

Nachdem man einige Wochen hindurch in Presse und Rundfunk die Reklametrommel gerührt hatte, nachdem Mister Chamberlain und Gore Bellsha die britischen Truppen beim Fünfuhrtee besucht hatten, sieht man sich verzweifelt nach Leuten um, die zusammen mit den Franzosen die Kasernen aus dem Feuer holen. Mit großer Erleichterung verkündigte am Mittwoch der englische Rundfunk, daß jetzt das langersehnte indische Kanonenfutter eingetroffen sei. Die ersten Einheiten der indischen Truppen seien in einem französischen Hafen gelandet. Sobald wie möglich würden die indischen Truppen in das vorderste Gebiet der Zone einrücken, die vom britischen Expeditionsheer eingenommen wird. Sie werden über das ganze Gebiet verteilt werden. Also: freie Bahn dem Lützigen, die Jüder nach vorn und die Engländer nach hinten!

Besonders eingehend schildert Radio London die Ausrüstung der indischen Truppen mit Mauleseln, Tieren, die sich auch durch das schlimmste Trommelfeuer nicht aus der Ruhe bringen lassen. Eines stürmischen Selterkeitserfolges in der ganzen Welt darf Radio London sicher sein, wenn es verkündet: diese Maulesel seien

im wahrsten Sinne des Wortes alte Kämpfer, denn sie hätten bereits an der Nordwestgrenze Indiens gedient.

Empire-Hauptstadt wird geräumt

Die Londoner Beamten werden evakuiert

Amsterdam, 29. Dezember

Alle Londoner Regierungsstellen, deren Anwesenheit in London nicht lebenswichtig sind, sollen nunmehr, wie der Londoner Rundfunk meldet, evakuiert werden. Dies sei nach langer Ueberlegung beschlossen worden. Bisher seien 15 000 Beamte evakuiert worden, denen in nächster Zeit weitere 5000 folgen sollen. Es verblieben dann noch 80 000 Beamte in London, die ebenfalls nach und nach entfernt werden sollen.

Frühstück auf Frankreichs Kosten

Englische Minister lassen sich füttern

Brüssel, 29. Dezember

Den in Paris weilenden englischen Ministern Hoare und Hankey, sowie dem englischen Wirtschaftler in Paris, Campbell, hat der französische Innenminister Sarraut am Donnerstag ein Frühstück gegeben.

Planmäßige Sabotage

Interessanter Bericht eines Deutschenhegers

New York, 29. Dezember

Der Präsident der Carnegie-Stiftung für den internationalen Frieden, Murray Butler, übergab der USA-Presse mehrere vertrauliche Berichte zur Veröffentlichung, die die Stiftung aus europäischen Ländern erhalten hat. Der durch seine seit langem unter dem Deckmantel frommer Gelehrsamkeit betriebene anti-deutsche Hege bekannte unverbesserte Butler berichtet hierbei zur Debatte, daß schon vor drei Monaten britische und französische Ingenieure nach Rumänien gingen, um im Falle von Verwicklungen die rumänischen Ölquellen in Brand zu stecken.

Forderung nach echter Neutralität

Ein Gesetzesvorschlag eines USA-Abgeordneten

Washington, 29. Dezember

Der republikanische Abgeordnete Maas aus Minnesota kündigte an, er werde sofort nach Zusammen-

ten des neuen Kongresses einen Gesetzesvorschlag unterbreiten, nach dem alle Verletzungen der amerikanischen Neutralität — wie Postdiebstahl von USA-Schiffen, ungesetzliche Beschlagnahme oder unnütze Festhaltung von USA-Schiffen in fremden Häfen, Beschlagnahme von für die Vereinigten Staaten bestimmten Importwaren usw. — durch ein Verbot der Munition- und Waffenausfuhr an die Neutralitätsverlezer und Sperre der USA-Häfen für deren Kriegsschiffe und bewaffnete Handelsschiffe bestraft werden soll. Maas fordert echte, nicht fiktive Neutralität der Vereinigten Staaten.

Pius XII. im Quirinal

Empfang durch das italienische Königspaar

Rom, 29. Dezember

Der Gegenbesuch von Papst Pius XII. beim italienischen Herrscherpaar fand am heutigen Donnerstag statt. Trotz des unfreundlichen Wetters wohnte eine große Menschenmenge der Einfahrt bei. Beim Betreten italienischen Bodens wurde der Papst von einer königlichen Abordnung und später vom Gouverneur von Rom begrüßt. Nach dem Empfang des Papstes durch die königliche Familie und Außenminister Graf Ciano fand die eigentliche Empfangsfeierlichkeit im Kronsaal statt.

Die Unterredung des Papstes mit dem italienischen Herrscherpaar dauerte eine halbe Stunde. Papst Pius XII. hielt sodann eine für das Haus Savoyen und die italienische Regierung bestimmte Ansprache. Der Papst, der um 10.30 Uhr empfangen worden war, hat kurz nach 11.30 Uhr das Quirinal verlassen.

Nach der Rückkehr von seinem Gegenbesuch beim italienischen Herrscherpaar hat Papst Pius XII. den italienischen Botschafter beim Heiligen Stuhl Alfieri in Privataudienz empfangen. In römischen politischen Kreisen will man wissen, daß am 5. 1. der italienische Regierungschef Mussolini sich in die Vatikanstadt begeben wird und im Hinblick auf die vor 10 Jahren abgeschlossenen Verträge über die Ausschöhnung von Staat und Kirche von Papst Pius XII. empfangen werden wird.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lohsch 1, Perleauer Straße 86. Verlagsleiter: Wilhelm Nagel.

Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer.

Stellvertretender Hauptredakteur: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Dirmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: Walter Jacob; für Sport: Emil Nasar; für Wirtschaft: Horst Marzgraf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Sämtlich in Lohsch. Zurzeit ist Anzeigen-Preisliste I aktuell.

Neutralitätsverletzung durch Finnland?

Angelich Bombardierung einer estnischen Insel

Reval, 29. Dezember

Nach estnischen Darstellungen sollen am Mittwoch finnische Flugzeuge eine estnische Insel mit Bomben besat haben.

Bei uns im Bunker „Warschau“

Heini mit dem Bauchklavier - Jeden Abend Wunschkonzert - Unser neues Bunkerlied

(Kr. D.) In den ersten schönen Augusttagen dieses Jahres war es, da kletterten wir durch zahlreiche Bunker und Panzerwerke, blühten durch Scharten, Ritze und Lücken, fuhren unter die Erde, hörten zu, wenn höhere und höchste Offiziere uns alles bis ins kleinste erklärten. So sahen wir den ganzen Westwall vom Norden bis zum Süden der Grenze. Tagelang bekamen wir den Mund nicht zu vor Staunen. Damals besichtigten wir als „feine“ Leute in Zivil, mit weißem Kragen und guter Krawatte, den Westwall - Hunderte von Kilometern führen wir durch deutsches Grenzland...

An einen Augenblick von damals erinnere ich mich noch ganz genau. In einem großen Bunker am Oberrhein war es, da sah ich „mein“ gutes, altes Maschinengewehr stehen. Blühfauber, sozusagen apfelsäuerlich. Es hielt mich dann nicht mehr - aus dem Kreis der Anführer trat ich heraus... Nun an die alte vertraute Waffe... Witter... richtig eingezogen in die Schulter,

Hand am Abzug. Ein Schutzfeld aus so einer Deckung! Da krabbelte es in den Fingern...

Beinahe hätte ich dem Herrn Generalleutnant, der uns führte, ordnungsgemäß gemeldet: „M. G. geladen und gesichert!“

Noch heute sehe ich das verständnisvolle Lächeln im Gesicht des hohen Offiziers. Er verstand nur zu gut.

Als wir dann später daheim im Freundes- und Bekanntenkreise vom Westwall sprachen, von seiner Unüberwindlichkeit, seiner Größe, seiner Feuerkraft, seinen Anlagen - als man sich zu einer Art Minnefänger dieses großartigen Bauwerkes entwickelte, weil man einfach an das Werk glaubte, glaubte, wie man es in den Tagen der Kampfjahre als Nationalsozialist getan, da schwang unmerklich immer wieder der Wunsch mit... „in so einem Bunker müßte man mal als Führer eingesetzt werden...“

Aber abends dann beim letzten Mondschein spielt unser Heini. Das war schöner als eine Premiere in der Philharmonie. Auf unseren Feldstühlen sahen wir um den Tisch herum, mit dem Rücken gegen die Werten oder an die hohen Munitionskisten gelehnt. Leicht flüchteten die Herzen. Im Hintergrund lehnte Heini, der ewig gut aufgelegt, an den Bellister, die beiden Tragriemen über den Schultern. Neht greifen die Hände in die Taschen, die Wäse bealeiten, Akkorde klingen auf...

Nur Sekunden, und schon erkönt das erste Lied. Heini spielt, spielt ohne Noten. Lied folgt auf Lied; Schläger, Marschmusik, Kampflieder, Volksweisen. Die großen Finger dieser rauhen Arbeitshand des Jungen aus dem Berliner Osten, sie gleiten heute leicht über die Tasten. Und wie singt der Heini dazu. Alle sind wir hingekiften - sagen nichts mehr.

Er macht Musik - und was für eine Musik. Die Gedanken lassen sich nicht mehr halten. Man verbindet die Bieder und die ersten Stücke mit Erinnerungen. Da denkt der Bunkerführer an sein fernes Mädchen, Herbert ist bei seiner Frau, und alle anderen, sie hängen den Eltern und der Heimat nach, Verschwendungen, geprengt sind die dicken Mauern. Gleichsam als hätte es unser „Barnabas“ gemerkt, spielt er, was wir empfanden. „Die Gedanken sind frei, wer kann sie erlagen...?“

Die große, schöne, weite Welt taucht auf, man hört andächtig zu, träumt - und ist doch eigentlich gar nicht da. Weissen aus aller Welt hoch Heini heran. Unser Maitre und Artist. Wir aber träumen und vergehen mal die rauhe, uns umgebende Wirklichkeit, den Dienst, das Soldatsein. Als er dann schließlich endet, wollen wir ihm alle etwas aus übervollem Herzen sagen, aber es formt sich doch nur zu einem „Großartig“, „Ausgezeichnet“, „Trotz Klasse, Heini“... „Barnabas mit dem Akkordeon“ ist verankert in sein Spiel, hört gar nicht ganz zu. Schon erklingen leise neue Akkorde. Ein Tschardasch springt auf. Er spielt nicht nur mit den Händen, der Körper geht im Rhythmus mit, die Köpfe schlagen im Takt... Plötzlich fallen wir alle mit ein, singen und jubeln. Das Bunkergebäude hat gebebt. Was keine Granaten fertig bekommen werden, wir selbst schaffen es.

In Polen, da begann es

Der Polenfeldzug kam. Die Feder wurde vertauscht mit dem Karabiner und dem MG. Mehr denn einmal gab es heiße Kämpfe. Wir hatten viel zu tun im Feldzug der 18 Tage.

Jetzt aber, jetzt sitzen wir schon seit mehreren Wochen in einem Bunker - unserem Bunker, den wir nicht mehr verlassen wollen.

Wie sind wir die ersten Tage nach der Uebernahme von der anderen Truppe im Bunker herumgelaufen. Bald hatte Rudi, bald Kurt eine neue Schraube entdeckt, einen neuen Mechanismus erkundet. Eine grandiose Leistung, so ein Bunker. Mauern dick wie Felsen. Waffen, für die Ewigkeit geschaffen. Alles, was man anfacht, ist stabil, überstabil. Sämtliche Geräte aus bestem Material. Munition - mein Gott - da muß es schon tagelang knallen, ehe uns die Kugeln und Granaten ausgeben.

Es ist zwar nicht weiträumig, zugegeben. Aber: wie wohnen denn unsere Jungen auf den U-Booten, den Schnellbooten, den Peristörern? Was die können, können wir auch!

Wir haben neben unserer „Koj“ mit den ganz pfundigen Betten einen Gang zum „Oberdeck“, haben ein „Achterdeck“, kennen „Bug“ und „Heck“. Ja, wir sind ein ganz vornehmer „Verein“! Wenn mal dicke Luft in der Koj herrscht, daß der gute Walter sie mit Messer zerschneiden kann, dann springen so zwei an den Bellister. Nach Minuten ist wieder: „Klare Luft an beiden Decks!“

Wie gesagt, wir sind ein ganz vornehmer Verein! Wenn die anderen Bunker in nächster Umgebung die Namen kleinerer polnischer Landstädte zur Erinnerung an dort stattgefundene Schlachten tragen, heißen wir stolz, wie es sich gehört: „Warschau“. Na, bitte, ist das nichts?

Dank einer geschickten Tarnung sind wir, ungesehen vom Feind, in der glücklichen Lage, in unserem Bau auf einer Feuerstätte eine lodernde Flamme zu entfachen. Da gibt es dann Stunden, wo wir schmirgeln und braten und kochen. Der Oberkoch Heini schwingt hier den Kochlöffel und die Bratpfanne wie ein Kapellmeister seinen Taktstock. Prächtige Däfte ziehen dann durch den Bunker. „Fertig, Smutje?“ „Dschä, Bitte klar, ich entere ab.“

Um den Tisch herum sitzen wir dann und lassen uns die delikaten Sachen munden. Das schmeckt alles, als wäre uns vom Koch des Feindes gedeckt. Was es da so gibt? Geheimnis, streng vertraulich! Schließlich hat man doch seine Beziehungen!

den dicken Modderstreifen... ist bereits auf 150 Meter heran...“ Jubelgeschrei steigt in die Luft. Zwei gehen entgegen.

„Ich brauche keine Millionen, mir fehlt kein Pfennig zum Glück, ich brauche nur Musik, Musik, Musik...“

Blaussilber mit 120 Bässen

Wie Kinder standen wir um die große Kiste herum. Zu langsam wurden die Schritte gelöst und die Nägel entfernt. Da stand nun dieses gute Akkordeon in Lebensgröße vor uns. „Mensch, Herbert, mit 120 Bässen! Blaussilber mit viel Perlmutter... und schwarzweiße Tasten. Welch seltener Glanz in unserer Gänge!“

Aber oh Schreck! Man zieht und zieht und drückt und drückt... nichts kommt heraus, kein Ton! Zwei Reiften haben sich gelockert. Kurze Beratung. Aus Dorf. Beim her!

„Bald wird es jeder Tommy wittern...“

So spielt es nun jeden Abend, und wir machen eigenes Wunschkonzert. Auf das Stichwort: Yokohama - Paris - London - Madrid - München - Danzig - Hell - Rio de la Plata... ertönen Weissen aus jenen Städten, jenen Ländern. Na, ja, vielseitig sind wir schon.

Das alles aber in einem Bunker, der als Befestigung Männer aller Berufe und der verschiedensten Alters zusammenfaßt. Männer, die eine schwere Aufgabe zu erfüllen haben. Heini spielte sich in unsere Herzen hinein. Was wäre der Bunker „Warschau“ ohne ihn, der am MG. genau so gut und sicher schießt, wie er auf seinem Akkordeon die Töne richtig trifft.

Mit fast jedem neuen Telephonanruf in den späteren Abendstunden kommt aus den Nachbarbunkern ein Biederrufsch. Dann wird unser Barnabas ganz groß. Den Hörer halten wir in Musstrichtung, und aus dem Bunkerraum bringen dann die Töne über Kilometer hinweg. Heinz Goebede wird uns nicht böse sein. Wir sind für ihn trotz allen Könnens doch keine Konkurrenz!

Jeden Abend spielt uns Heini in den Schlaf. Immer neue Weissen werden improvisiert. Aber bevor er dann das Licht löscht und noch einmal Kohlen auflegt, ertönt bei geöffneter Bunkertür nach der Melodie des nicht zu erschütternden Seemanns unser neues Bunkerlied:

„Wir können immer ganz beruhigt schlummern,
:: Mit Gemut ::
wenn wirklich mal der Franzmann sollte bummern
:: Schutz auf Schutz ::
Denn unser dicker Bunker steht
bis daß dem Feind die Luft ausgeht!
Daß wird es jeder kleine Tommy wittern:
:: Mit dem Schirm ::
Der Westwall ist durch niemand zu erschüttern
:: Mit nem Schirm ::
Dau ruck! Dau ruck! Der Westwall steht
bis daß der Feinde Reich vergeht!
Gefreiter Gert Sachs

Wer euch ferngetraut...

Start zur drahtlosen Ehe - Hochzeitsfest im Westwallbunker

Nawohl, es ist soweit! Die Technik hat auch über das Ständesamt gestiegt. Die Technik und der Krieg. Trauung über 800 Km.

Dieser Tage ist die erste Ferntrauung ordnungsgemäß abgewickelt worden. Der frischgebackene Ehemann lag irgendwo an der Westfront, als Soldat, unabkömmlich. Die Braut stand irgendwo in Berlin-Charlottenburg, hübsch, strahlend. Nawohl, er war bereits Ehemann, als sie noch Braut war. Theoretisch hätte sie sogar zwei Monate im Brautstand verharren können, als Ehefrau auf Widerruf sozusagen, während er bereits unlosbar in den Fesseln der jungen Ehe „schmachtete“.

Die Bestimmungen über die Ferntrauung besagen nämlich, daß die Einwilligung des Bräutigams in schriftlicher Form und mit den gehörigen Beglaubigungen dem Standesbeamten vorliegen muß, bevor er die Trauung vollzieht. Die Unterschrift unter die v. v. Erklärung ist unwiderruflich. Daheim die Braut aber hat noch acht ganze Wochen Zeit, ihren Namenszug unter die Papiere zu setzen. Außerdem müssen auch die Trauzungen so freundlich sein, ihrerseits den Trauakt zu vollziehen und mit ihrem Namen zu bekräftigen, bevor alles abgemacht und in Ordnung ist. Und auch sie können sich den Fall reiflich überlegen...
Ehe ohne Hindernisse

Aber das ist wohl nur graue Theorie. Denn unsere Rosmarie hat sich ja alles genau überlegt, bevor sie ihre Papiere zusammenmacht und sich in jene Rollen begibt, in die man als Kränlein hineinschneibt, um als Frau wieder herauszukommen. Und außerdem liegen wohl in allen Fällen, in denen eine Ferntrauung beantragt und durchgeführt wird, Gründe der Dringlichkeit vor, die schon an sich die Wahrung einer Respektfrist als nicht notwendig erscheinen läßt.

Die Einrichtung der Ferntrauung als solche ist natürlich bedingt von der Einhaltung gewisser Formvorschriften, wenn diese auch auf das unbedingt erforderliche Maß zurückgeschraubt sind. Und diese vorangeschriebenen Formalitäten klappen angelehnt der noch mangelnden Formblätter (es ist doch gut, daß es solche gibt!) nicht immer gleich auf Anhieb. Auch die allererste Berliner Ferntrauung, die gleichzeitig die erste im Reich gewesen sein dürfte, war vom Amtschimmel nicht ganz zu trennen. Ein paar mal mußte noch hin- und hergeschrieben werden, bevor alle Papiere den Anforderungen des Gesetzes entsprechend befeinanderlagen. Dann aber fielen die letzten Schranken auf dem Wege zum Eheglück.

Einseltige Hochzeitsstafel

Es sei nicht verschwiegen, daß die vielversäimte Poesie der Heirats- und Hochzeitszeremonien in diesem Falle nicht zu bemerken gewesen ist. Kein Wunder, wenn die Zeugen das Nawort nur einmal vernahmen, wenn die Hochzeitsgäste an der Festtafel nur die allerdings „bessere“ Hälfte sahen. Am übrigen aber waren alle, alle da, die niemals fehlen: Onkel und Tante, Brautvater und -Mutter, Schwiegermama und -Papa; ihre Freundinnen, seine Freunde: bis auf die allerdings, die gleich dem neugebackenen Ehemann (siehe oben!) keine Zeit zu so ziviler Beschäftigung fanden, wie es nun einmal eine Hochzeit ist.

Das eine aber scheint bombastischer, daß auch die gewissermaßen „drahtlose Ehe“ genau so fest halten wird wie eine, die sozusagen vollständig geschlossen worden ist. Oder gar noch fester: denn warum sollten wohl die beiden Ferngetrauten trotz aller widrigen Umstände der Kriegszeit ihren Lebensbund schließen, wenn es nicht geschähe, um recht bald gemeinsam glücklich zu sein?

So vergingen die Tage und Wochen. Viel Dienst mit und an der Waffe. Tag und Nacht Wachen - dazu der scheinbar ewige Dreck und Modder. Mal Regen und Schnee. Glitzer muß den weiten Weg zur Feldküche machen; Herbert holt Kohlen - Walter sagt, Willi hackt Holz... zu tun gibt es im Bunker immer von der Früh bis zum späten Abend.

Wenn die Sonne versinken ist, dann können wir etwas lesen oder schreiben oder spielen. Ruhe herrscht um jene Zeit im Mienenhaus. Die Schotten sind dicht. Für frische Luft ist gesorgt, der Hunger ist gestillt. Schnell rascheln Feder und Bleistift über's Papier. Man muß doch auch die Verbindung nach „Hinten“ halten...

Die Musik fehlt

Nur ein Uebelstand machte uns immer wieder Kopfweh: Keine Musik! Wir singen sicher auch nicht schlecht, aber wie würde das erst mit einem Instrument klingen.

Moll hatte nun einen einzigartigen Einfall. Er schreibt nach Haus ans Fraule: „Liebe Frau!... und dann, vergiß nicht, mein Akkordeon zu schicken...“

Antwort: „... war zu schwer für Zwei-Kilo-Päckchen. Müßte zur Kommandantur mit der Kiste. Ein Kapitänleutnant, ein Gefreiter und ein Schütze haben sich des Instrumentes liebevoll angenommen...“ Tage vergehen. Anfrage aus der Heimat: „Ist das Paket schon da?“

Unruhe im Bunker...

Wo steht das Bauchklavier: Wir haben hinter, mit Bunkergeräusch, lassen nicht locker. Auf einmal kommt es heraus. Die Liebharmonika liegt beim Bataillon!

Erfolg: Moll bekommt Sonnabend Urlaub, fährt mit dem Rad zum Bataillon, holt selbst den Zauberkasten, und in den ersten Nachmittagsstunden meldet der Posten: „Herbert kommt!... Neht muß er durch

Befehl ist Befehl / Kriegserzählung von Alfons v. Czibulka

Es war im Vorfrühling des Jahres 1915, vier Wochen vor Gorlice. Das heißt, Vorfrühling war es nur dem Kalender nach. Die mächtigen Waldbäume, die weitgeschwungenen Kämme, die unermesslichen Forste, die Straßen und Pässe lagen noch tief unter dem winterlichen Schnee.

Noch einmal versuchte die russische Heeresleitung in gewaltigem Ansturm den Bergwall vor Ungarn zu durchbrechen. Mit letzter verbissener Kraft hielten die durch Waffen und Kälte zusammengeschmolzenen Divisionen der Verbündeten. Nur tollkühne Wagen verhinderte da und dort den fast schon gelungenen Durchbruch. So stand auch auf dem 1200 Meter hohen Berge Smeret ein Zug der 5. Batterie des I. und I. Feldkanonenregiments Nr. 16 in weit vorgeschobener Stellung. In schwerster erschöpfender Arbeit waren die beiden Geschütze auf den Gipfel gebracht worden. So gefährdet aber schien die Stellung, daß bei einem plötzlichen Mittags ein Bergen der Geschütze unmöglich werden konnte. Darum führte der Kanonenzug befehlsgemäß Sprengmunition zum Unbrauchbarmachen der Kanonen mit sich. Der Rest der Batterie stand feuerbereit unten im Tal, an der Straße oder was sich in den Karpaten so nannte.

Da mußte unter dem übermächtigen feindlichen Druck die eigene Infanterie zurück. Der Batteriechef Hauptmann Anderl erhielt den Befehl, weiter rückwärts in Stellung zu gehen, die zwei Kanonen auf dem Smeret aber zu sprengen. Diesen zweiten Teil des Befehls befolgte der Hauptmann nicht. Die Artillerie war der Stolz der Armee. Die österreichischen Kanoniere fühlten sich als die besten der Welt. Wenn die Batterie schon zurück mußte, dann wenigstens mit allen Geschützen.

Hauptmann Anderl wußte, daß keine Infanterie mehr vor der Batterie lag. Aber das scherte ihn nicht. Er versammelte die Offiziere und Unteroffiziere, gab ihnen Kenntnis von dem Befehl und schloß mit den geradezu an große Vorbilder mahnenden Worten: „Das Regiment hat seit seinem Bestehen noch niemals ein Geschütz verloren. Die süntze Batterie wird damit nicht den Anfang machen oder aber, sie wird ganz hierbleiben!“

In furchtbarer Arbeit wurden die beiden Feldkanonen während der Nacht über die steile, tiefverschneite Bergflanke abgeseilt und stiegen im Morgenrauschen zu der schon marschbereit auf der Straße haltenden Batterie. Totenstille lag über den von Nebeln verschleierten Karpatenhöhen. Kein Schuß war zu hören. Ohne jede Bedeckung, auf sich allein gestellt, bahnten sich die sechs Kanonieren Schritt für Schritt ihren Weg durch die Schneewächten, durch die Böcher, über Blatteis oder metertiefen Schlamm der erbärmlichen Straße. Jeden Augenblick konnten russische Bataillone aus dem Nebel tauchen. Die Stuben waren an Geschütz und Probe geschwallt, weil die Kanoniere bis auf den letzten Mann in die Räder greifen mußten.

Da kam auch noch ein steiler, teils vereister, teils versumpfter Hohlweg. Ein Geschütz wurde mit Mühe und Not auf die Höhe gebracht. Dann war es mit der Kraft der Leute, die schon die ganze Nacht gearbeitet hatten, zu Ende. Ohne neue Mannschaft atme es nicht mehr. Aber woher sie nehmen? Hauptmann Anderl schickte einen Offizier vor, er solle versuchen, zurückgehende Infanterie einzuholen, die Hilfe leisten könnte.

Der Offizier reitet ab. Wenige Minuten später sieht er durch den weißen, ziehenden Nebel schattenhafte Gestalten vor sich auf der Straße. Wohl die Nachhut eines slowakischen Regiments, das hier in der Nähe in Stellung lag. Er ruft den Leuten in der Regimentsprache zu, daß unten im Hohlweg Geschütze steckten. Sie sollten helfen, sie herauszuziehen. Da wirft ihn der Schrecken, fällt vom Pferd. Was da

frampelnd aus dem Nebel taucht und an ihm vorbeistürzt, sind russische Soldaten: an die hundert Mann! Im Lauffschritt stürmen die Russen den Hohlweg hinunter. Ehe die Kanoniere noch die Stuben von den Fahrzeugen reißen, sind die hundert Russen schon in der Batterie.

Aber kein Ringen auf Leben und Tod beginnt. Mit Singsang stemmen sich die russischen Infanteristen in die Speichen von Geschütz und Wagen. Nach einer halben Stunde steht die Batterie oben am Ausgang der Schlucht. Die russische Halbkompagnie formiert sich. Der älteste russische Unteroffizier baut sich vor dem Batteriechef auf und meldet stramm: „Alle sechs Geschütze auf der Höhe!“ Hauptmann Anderl nickt und befiehlt den Russen, mit seiner Abteilung nun wieder zur österreichischen Bedeckungsmannschaft einzurücken. Denn daß es Gefangene sind, scheint allmählich klar zu sein.

Der Ritt auf dem Hirsch / Historische Erzählung von Alfred Rother-Carlouis

Ein junger Deutscher, der heut' Soldat werden will, hat es nicht schwer: wir haben die Wehrpflicht; übrigens kann man sich freiwillig melden. So leicht hatte es, vor 200 Jahren, Friedrich Wilhelm von Seydlitz — der später so berühmt gewordene Reitergeneral — nicht. Und er wollte doch, koste es, was es wolle, Soldat werden. Welchen Preis er für die Erfüllung dieses Wunsches zahlen mußte, wird nachstehend erzählt.

Es ist das Jahr 1730. Seit vier Jahren steht der Page Seydlitz im Dienst des Markgrafen von Schwedt. Sein durch allerlei Tollheiten weithin bekannter Herr hat Gefallen an dem Jüngling gefunden, der in allen Sitteln gerecht ist und wie kein zweiter reiten kann. Doch als der achtzehnjährige die Witte anspricht, als Kornett bei den Schwedter Kürassieren aufgenommen zu werden, erhält er vom Markgrafen die eindeutige Antwort: „Er ist wohl toll.“

Schweigend wartet der Page auf seine Stunde. Bei passenden Gelegenheiten wird sein Ansuchen wiederholt. Der Markgraf bleibt bei seinem schroffen „Nein“, aber des Jünglings Wunsch und Wille sind unerschütterlich. Und im Frühherbst kommt endlich der entscheidende Augenblick.

In seinem Wildpark hat der Markgraf zu einem Sommerkloßest eingeladen. Offiziere, Gutsbesitzer, die Damen von Schwedt, Kammerherren und Hofdamen, alles ist auf einer weiten Waldwiese versammelt. Tische und Stühle sind auf dem Rasen aufgestellt worden. Köpfer eilen geschäftig mit Weinflaschen und Bratenplatten hin und her. Der hunte Herbstwald wird von den farbenreichen Kostümen der Damen überrannt, die, mit ihren Kavalieren lustwandeln, ein Bild sorglosen Genusses und ungetrübter Lebensfreude bieten.

Dem tolen Markgrafen ist diese Rolle zu friedlich, sein unruhiges Blut treibt ihn, Aufregung und Sensation zu suchen. Da verstummen für einen Augenblick die leichten Gespräche: ein stattlicher Hirsch zieht langsam über die Wiese. Er ist der Stolz seines Herrn, ein Vierundzwanzigender, auf den kein Schuß abgegeben werden darf. Während alle, wie gebannt auf das riesige Tier blicken, winkt der Markgraf seinen Pagen heran.

„Er will doch zur Armee?“
„Jawohl, Eure Hoheit.“
„Traut Er sich zu, den Hirsch zu reiten?“
Raum ausgesprochen, reut den Markgraf das Wort, aber der Page sagt „Ja“ und legt sogleich seinen Degen ab, bereit, jeden Preis zu zahlen, nur um Soldat werden zu dürfen. Rasch spricht sich das Vorhaben herum, und alles blickt dem Jüngling nach, der wie im Spazierschritt über den Rasen schreitet. Einen Hirsch zu reiten, hat man je Tolleres gehört? Keiner der An-

wesenden hat es je versucht oder wäre bereit, es zu probieren.

Allmählich hat sich Seydlitz dem Tier genähert, das die Anwesenheit von Menschen im Wildpark gewohnt ist. Der Page steht still und läßt den Hirsch an sich vorbeiziehen. Im nächsten Augenblick — jetzt oder nie — zwei, drei Sprünge, Seydlitz steht neben dem Hirsch und greift mit beiden Händen ins vielackige Geweih, um sich auf den Rücken zu schwingen. Es gelingt nicht. Wild bäumt sich der Hirsch empor und raßt davon, den Jüngling mit sich schleifend. Aber der läßt nicht nach und achtet nicht seiner vom Geweih zerschüttelten Hände. Alle Kraft zusammennehmend, schießt er sich vom Boden ab und landet auf dem Rücken des Tieres, das umsonst sein Geweih zurückwirft, die lästige Last abzutreiben, weil der Reiter, diese Bewegung vermutend, seinen Leib nach rückwärts geschneilt hat.

Ein Jüngling reitet einen Hirsch. Spiel mit dem Tode, nur um Soldat werden zu dürfen. Atemlos, gebannt, klopfenden Herzens verfolgen die Markgräfin und die Damen des Hofes diesen nie zuvor gesehenen Ritt. Ernst blicken die Männer dazwischen. Sie, alle Reiter und Jäger, erkennen die neue Gefahr. In wildem Tempo rast der Vierundzwanzigender über die Wiese, dem Walde entgegen, an dessen Stämmen er den seine Freiheit unterjochenden Reiter abstreifen und dann aufs Geweih nehmen möchte.

Seydlitz sieht die Gefahr und wartet so lange, bis der Hirsch kurz vor den Bäumen den eiligen Lauf vermindert. Dann springt er — vom Pferderücken herab hat er es oft genug geübt — mit einem Satz ab, stolpert, faßt sich wieder und steht aufrecht. Von seinen Händen tropft Blut. Gelassen kehrt er zur Gesellschaft zurück. Während Hofdamen seine Wunden verbinden, dankt ihm bewegt sein Herr. Bald aber faßt er sich wieder und schließt die Unterhaltung mit den Worten ab: „Von diesem Ritt werden noch die Enkel sprechen.“

Seydlitz aber durfte zu den Kürassieren, und er wurde der größte preussische Reitergeneral. Die Narben in seinen Handflächen aber behielt er bis zu seinem letzten Lebensstage.

Nicht das Richtige

Der tüchtige Maler zeigte einem Herrn das zu vermietende, neu gebaute Haus. Er pries es außerordentlich herab an: „Mein Herr, Sie werden es nie bereuen, wenn Sie dieses Haus mieten. Hier ist die beste Luft im ganzen Lande, niemand wird hier krank. Wollen Sie den Kontrakt nicht gleich unterzeichnen?“

Er hielt dem Herrn seinen Füllfederhalter hin. Der aber schüttelte den Kopf: „Nein“, antwortete er, „dieses Haus ist durchaus ungeeignet für mich. Ich bin nämlich Arzt.“

Kummer mit Jul

Roman von Hans Hirthaus

33. Fortsetzung

„Ich hatte Sie eigentlich zur Bahn bringen wollen“, sagte Mathias, und sein Gesicht verriet deutlich, wie enttäuscht er war.

Für eine Sekunde flutete ein heißes Gefühl durch Julianses Adern. Sie bereute tief, daß sie den Arzt verständig hatte. Vielleicht wäre auf dieser letzten, gemeinsamen Wanderung doch endlich das entscheidende Wort gefallen.

„Aber so ist es natürlich bequemer für Sie.“ Es klang leichtsin, fast ein wenig spöttisch.

Juliane, die schon überlegt hatte, ob es wohl anginge, den Arzt unverrichteter Dinge wieder wegzuschicken, gewann ihre Selbstbeherrschung zurück.

Er war ja froh, daß er den Weg nicht zu machen brauchte!

Sie eilte in die Küche und verabschiedete sich von Klara. Die treue Alte war die einzige, die über Julianses Abreise untröstlich war.

Dann wurde der Koffer im Auto verstant. Juliane stieg ein, der Wagen setzte sich in Bewegung.

Mathias ging ins Haus. „Jetzt sind wir wieder allein, Klara. Und ich hätte so gerne gewollt, daß sie für immer geblieben wäre!“

Er ließ die bestirzte Alte stehen und eilte in Julianses Zimmer, von dessen Fenster aus er den Wagen noch lange sehen konnte. Er hob sich deutlich, ein immer tiefer werdender Punkt, von der weißen Landschaft ab, bis er endlich hinter einer Kurve den Blicken entschwunden war.

Mathias ließ sich müde, in einer Empfindung trostloser Verlassenheit auf den Stuhl fallen. Das

Zimmer war noch ganz von Julians erfüllt. Er sog den arden Duft ein, der an allen Gegenständen haftete.

Morgen war Weihnachtsabend. Mit welchen Erwartungen, mit welch kühnen Träumen hatte er dem Fest noch vor zwei Tagen entgegengesehen!

Juliane unter dem Nichtenbaum. In einem Schreibstisch hatte er ein hübsches Geschenk für sie aufbewahrt: ein Aquarell, das er eigens für sie gemalt hatte. Es stellte das Haus dar, worin sie Zuflucht gefunden hatte, über die winterliche Landschaft senkte sich die Abenddämmerung, aus einem Fenster drang heller Lichtschein.

Vor drei Tagen war der Rahmen eingetroffen, den er in Laingen für das Bild hatte anfertigen lassen.

Er hatte sich schon ausgemalt, wie er ihr das Bildchen überreichen würde und wie sie dann —

„Alter Narr!“ machte er mit einem ärgerlichen Ausruf seinen Träumen ein Ende.

Gegen Mittag kam Eugen nach Hause. Er brummte einen Gruß und stellte die Koffer in eine Ecke.

„Frau Thomas ist abgereist!“ sagte Mathias.

„Was?“ Eugen trat auf den Vater zu und starrte ihn an. „Ist das wahr?“

„Ich glaube nicht, daß ich geträumt habe, als sie sich von mir verabschiedete.“

„Abgereist?“ — Weggeschickt hast du sie! Gib es doch zu!“ Sein Gesicht war blaß vor Wut und Enttäuschung.

„Wofür hältst du mich eigentlich?“
„Oh, für einen untadeligen, für das Seelenheil seines Sohnes auf das tiefste besorgten Vater! — Kein hast du das gemacht! — Und ich Narr laufe auch noch weg, damit du ja ungestört deine Unstigkeit verwirklichen kannst. Aber du täuschst dich in mir, Vater! Nun gerabe! Ich reife ihr nach!“

Er blickte auf die Uhr.

„Den Mittagszug erreiche ich nicht mehr. Dann also abends! Morgen früh bin ich in Berlin!“

Mathias ging auf seinen Sohn zu, packte ihn an den Schultern und schüttelte ihn. „Du bist morgen früh nicht in Berlin“, sagte er hart, „verlaß dich darauf. Du bleibst hier — und wenn ich dich mit Gewalt dazu zwingen müßte. Hat die Welt schon einen solchen Narren gesehen? — Am übrigen ist Frau Thomas gar nicht in Berlin!“

„Nicht in Berlin?“ fragte Eugen misstrauisch.

„Das glaube ich dir nicht. Wo sollte sie denn sonst hingefahren sein? Na, ich werde sie bestimmt finden.“

Mathias Haller nahm seine Hände von den Schultern seines Sohnes: „Ich verbiete dir, die Frau zu belästigen.“ Dann fuhr er eindringlich fort: „Ich warne dich, Eugen! Ich verlange von dir, daß du dem Wort stehst, das du Viel Karland gegeben hast. Du liebst sie ja doch, auch wenn du dir jetzt einbildest, daß es nicht oder nicht mehr der Fall sei. Das andere ist doch nur eine Verirrung!“

„Das verstehst du nicht, Vater! Ich — kann ohne Juliane nicht leben.“

Mathias Haller lachte verächtlich auf. „So sagen alle verliebten Narren. Wenn dir das Leben keine stärkeren Belastungen auferlegt als die Enttäuschung über eine unerfüllte Liebe, dann kannst du zufrieden sein.“

„Vielleicht hast du recht. Vorläufig glaube ich noch nicht daran, daß es mir nicht gelingen sollte, Juliane Thomas zu gewinnen. Ich bin entschlossen, um sie zu kämpfen.“

„Dann tue in Teufels Namen, was du nicht lassen kannst!“ meinte Mathias eifrig. „Wir werden ja sehen, wer recht behält. Aber dann wirst du auch Viel Karland für immer verloren haben!“

Eugen wandte sich mit einem Aufschrei zur Tür. Doch er kam nicht dazu, das Kummer zu ver-

Der Schwerbeschäftigte

Ehele und Sein zwischen Weihnachten und Neujahr

Dreiviertelstunden später als sonst erscheint der Chef am Morgen des fünften Weihnachtstages im Büro. Er ist noch ein wenig lebhafter als sonst, grüßt kurz und laut, geht mit dem schnellen, etwas nervösen Schritt des Vielbeschäftigten durch das Büro, wie einer, der am frühen Morgen schon in der Stadt etwas erlebt hat und innerlich ungehalten darüber ist, daß er kostbare Zeit verloren hat. Während er den Mantel ablegt, fragt er den Hauptbuchhalter, ob etwas Neues sei, ergreift dann seine Aktentasche und zieht sich in sein Zimmer zurück. Am Pause des Tages eilt er, etwa eine Mappe oder ein Papier oder die geöffnete Kalkülle in der Hand, immer wieder durch die Räume, und wenn einer der Angestellten das Zimmer des Chefs betritt, sieht er viele aufgeschlagene Bücher und Briefe, die den ganzen Schreibtisch bedecken. Man sieht, der Chef arbeitet mit Hochdruck, und das steckt an: bei seinen eiligen Gängen durch die Zimmer stellt der Chef mit Befriedigung fest, daß die Angestellten von demselben Tempo beseffen sind.

Wie war es wirklich? Die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr sind eine merkwürdige Zeit. Die guten Vorsätze fürs neue Jahr haben noch keine Geltungskraft, und das Weihnachtstfest wirkt arbeitslähmend fort. Man spricht vom dritten, vierten Feiertag, man fühlt sich ruhebedürftig und ist aus dem Alltagsgalopp heraus, man denkt an Schnee und Berge und läßt sich vom Christbaum beeinflussen, der noch frisch im Zimmer steht und zu sprechen scheint: „So lange ich hier stehe, ist Feiertag“.

Auch der Chef hat sich dieser merkwürdigen Atmosphäre nicht entziehen können. Er liegt am Morgen des fünften Feiertags länger als sonst im Bett und bequemt sich erst dann — mit einem brunnentiefen Seufzer — zum Aufstehen, als seine Frau mißbilligend und zweifelnd fragt, ob der geschätzte Gatte heute etwa nicht ins Büro gehen wolle. Er besorgt seine Morgentoilette mit jener Umständlichkeit und Langsamkeit, die der Mann gewöhnlich am Sonntag an den Tag legt; und als er, die leere Aktentasche in der Linken, die Straße betritt, schlägt er ein gemütliches Spaziertempo an und bleibt hier und da vor einem Schaufenster stehen. Erst hundert Meter vor dem Geschäft wird der Chef ein anderer. Er beschleunigt seinen Schritt, Haltung und Gesicht sind straff, er betritt das Büro ein wenig atemlos, ein wenig lebhafter als sonst, grüßt kurz und laut, geht mit schnellen, etwas nervösen Schritten des Vielbeschäftigten durch das Büro...

Und wie er in seinem Zimmer ist, schleppt er Bücher und Briefe herbei und brettet sie aus, zieht die Kalkülle, schraubt sie langsam auf und läßt sich noch langsamer in seinen Schreibtischstuhl sinken. Er streckt die Beine aus, eine Hand bleibt auf dem Tisch liegen — er lehnt sich zurück und denkt an Schnee und Berge. Die Gedanken haben ein gemütliches Spaziertempo angeschlagen, der Mann der Zigarette strebt in wunderlichen blaugrauen Dinten zur Zimmerdecke. Feiertag.

Ab und zu ergreift der Chef ein Papier oder eine Mappe oder etwa die geöffnete Kalkülle, und rast durch die Räume. Und wenn jemand anklopft, sitzt er, vor Arbeitsleier alternd, über die ausgebreiteten Bücher und Papiere gebeugt, blättert und schreift und eilt mit der Feder über das Papier. Bis er wieder allein in seinem Zimmer ist — dann lehnt er sich zurück und denkt an Schnee und Berge.

Abends geht er mit kurzem Gruß durch das Büro und schlägt die Tür hinter sich zu. Und die Angestellten räkeln sich ein wenig und sind befriedigt, daß ihnen den Tag über jedesmal die Vorkäufung ungläublichen Vielbeschäftigten gelungen war, wenn der Chef durch das Zimmer eilte.

Opferweg nach Lowitsch als Dichtung

Plan des Hans-Schemm-Preissträgers Erhard Mittel Erhard Mittel, der in diesen Tagen mit dem Schemm-Preis ausgezeichnet wurde, will, wie die Bromberger „Deutsche Rundschau“ erfährt, in einem seiner nächsten Werke den Heldenmärchen der Verschleppten nach Lowitsch schildern. Der Dichter, der aus dem Wartheland stammt, befuhrte vor kurzem Hohenstaal und unternahm von hier aus mit Teilnehmern des berüchtigten „Marsches“ eine Fahrt nach Lowitsch, wobei der gleiche Weg genommen wurde, den in den ersten Septembertagen dieses Jahres der erste große Verschleppungszug von Volksdeutschen aus dem Wartheland und Westpreußen machen mußte. Es wurden u. a. das Gefängnis in Bloclawek, die unweit dieser Stadt liegende Zuckerrübenfabrik Chocinik, ein Gutshof bei Kutno und schließlich Lowitsch selbst angefaucht, wo die verschleppten Volksdeutschen am 9. September durch deutsche Truppen von ihrer qualvollen Mißhandlung befreit wurden.

Ein „L“ für Briefe an Flieger

Neue Feldpostanschrift der Luftwaffen Soldaten Für die Zustellung der Feldpost an Angehörige der Luftwaffe ist eine neue Regelung getroffen worden. Die Feldpostanschrift für die dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe unterstellten Luftwaffeneinheiten ändert sich dahingehend, daß fortan vor der Feldpostnummer der Kennbuchstabe L und hinter der Feldpostnummer der Ortsname des zuständigen Luftgaupostamtes einzufügen ist. In der Anschrift der Luftwaffeneinheiten, die dem Oberbefehlshaber des Heeres unterstellt sind, ändert sich nichts. Die Benachrichtigung über die neue Feldpostanschrift erfolgt durch die Soldaten der betreffenden Luftwaffeneinheiten; die von diesen mitgeteilten Änderungen der Feldpostanschrift sind genau zu beachten.

Der unverstandene Bindestrich

Bemerkungen zu den Lodscher Ladenschildern

Wenn man so frierend und hustend durch die Straßen rennt, wirft man ab und an zur inneren Erbauung und Seelenstärkung einen raschen Blick auf die Aushängeschilder der Geschäfte, die einen kaum einmal enttäuschen und in ihrer unnachahmlichen Einmaligkeit zur Aufheiterung des Gemütes beitragen. Wir haben uns nun schon an diese unfreiwillige Art von Humor gewöhnt, nachdem es anfangs bei manchem nicht ohne seelische Erschütterung abging, bis er sich zu der Einsicht bequeme, daß das alte Goethe-Wort, das uns allzu leichtgläubig dazu auffordert, alles, was wir schwarz auf weiß besitzen, getrost nach Hause zu tragen, nun seine Gültigkeit verloren hat, denn was uns da so an sprachlichen und orthographischen Neuprägungen dazu auffordert, unseren Bedarf an Nahrung, Lebensmitteln oder Dauervellen einzudecken, geht zwar nicht auf die bekannte Ruhhaut, wohl aber auf jedes tabellos weiß lackierte Schild. Doch langsam wird auch dem Humorberiesten die Sache zu bunt, wenn er sich zumal einer Verbalhornung des deutschen Sprach- und Schreibgebrauchs gegenüber sieht, die in ihrer konstanten Hartnäckigkeit und Systematik schon an strafbare Böswilligkeit grenzt. Eine solche geradezu erstaunliche Systematik scheint beispielsweise bei der Falschschreibung zusammengehepelter Wörter und bei der Verwendung bzw. der Nichtverwendung des Bindestriches zu herrschen. Da lesen wir. z. B.

CHEMISCHE REINIGUNGS ANSTALT

In dieser Anstalt wird also gereinigt, demnach ist sie eine Reinigungsanstalt, und das ist ein Wort. Wenn es nun auf zwei Zeilen verteilt wird, dann muß zwischen „Reinigungs“ und „Anstalt“ ein Bindestrich stehen. Logisch richtiger und bildlich schöner wäre die Aufschrift allerdings so:

CHEMISCHE REINIGUNGSANSTALT

Da haben wir weiter eine

OBST HANDLUNG

wo man gleichsam hinter dem „Obst“ stolpert, bis man in die „Handlung“ eintritt, oder gar einen

Kohlen- und Holz Verkauf

Hier werden augenscheinlich sowohl Kohlen, als auch Holz zum Verkauf angeboten, demnach muß es heißen:

Kohlen- und Holz- Verkauf

oder besser noch: Kohlen- und Holzverkauf. Noch trostloser wirkt es, wenn das zusammengesetzte Wort in einer Zeile untergebracht ist. Da finden wir:

TEE HAUS, KAFFEE Haus u. ä.

Wo nur hier der Zwischenraum? Diese bohrende Frage läßt den geplagten Leser nicht zur Ruhe kommen. Es muß heißen: TEEHAUS, KAFFEEHAUS, oder auch Teehaus, Kaffeehaus. Denn auch der Bindestrich ist hier unzulässig, er darf nur in Zusammenfügungen stehen, die aus mehr als drei Wörtern bestehen und daher unübersichtlich sind (z. B. Arbeiter-Unfallversicherungs-gesetz). Auch

HAUSHALTUNGS-GESCHAEFT

ist nicht einwandfrei: zusammengesetzte Wörter, die durch ein „s“ verbunden sind, dürfen nie durch einen Bindestrich auseinandergerissen werden.

Vor einem Unternehmen, das sich durch den Namen des Besitzers als ein deutsches kennzeichnet, lesen wir:

WASSERDICHTER PLANDEKEN WERKSTATT

Fest der Kameradschaft

Kriegsweihnachten beim Heeresverpflegungsamt

Die Gefolgschaft des H. V. A. Lodsch versammelte sich am Freitag, dem 22. Dezember, zu einer schlichten Weihnachtsfeier. Der Gefolgschaftsführer Oberzahlmeister Weber hatte den von den Polen so vernachlässigten Kameradschaftsraum unter Mithilfe volksdeutscher Kameraden zu einem würdigen Heim umgewandelt. Ein großes Führerbild, Fahnen des Dritten Reiches, Tannengrün und ein geschmückter Weihnachtsbaum bildeten die Zier des Saales. Volksdeutsche Kameraden hatten wahre Kunstwerke mit Führerbild, Hakenkreuz usw. geschaffen, die diesen Raum für die Zukunft ein deutsches Gesicht geben werden. In einer Ansprache des Gefolgschaftsführers kam zum Ausdruck, daß es nur der Tatkraft unseres geliebten Führers zu danken ist, daß diese Feier in dem nun vom polnischen Joch befreiten Land nach deutscher Art begangen werden kann. Mit dem Gelübde, dem Führer treue Gefolgschaft zu halten, einem Sieg-Heil auf den Führer sowie dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schloß der erste Teil der Feier. Im zweiten Teil fand die Bescherung statt. Jedes Gefolgschaftsmitglied erhielt einen bunten Teller mit einem Striezel, Pfefferrüssen, Zigaretten, Sandshuhen und Trümpfen. Für das leibliche Wohl wurde gleichfalls gesorgt. Eine Musikkapelle bot Unterhaltung. Weihnachts- und deutsche Lieder wurden angestimmt, wobei das Engelland-Lied mit besonderer Inbrunst gesungen wurde.

Wir erfahren...

Ueberrfahren. Vor dem Hause Lanienwiker Straße 34 wurde die 12jährige Krystyna Braszal, Brzesnienka-Straße 42 wohnhaft, die ohne Aufsicht auf der Straße war, von einem Auto überfahren. Sie erlitt Verletzungen des Gesichts und eine Gehirnerschütterung. Die städtische Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe und brachte sie nach dem Anne-Marie-Krankenhaus.

Zunächst — wir müssen für einen Augenblick von unserem Bindestrichkolleg abkommen — stutzt der Betrachter: seit wann ist es denn üblich, auf den Reklameschildern auf die Wasserdichtigkeit der Arbeitsstätten hinzuweisen? Regnet es denn bei uns in den Fabriken überall ein, daß hier einer voller Stolz hervorheben muß, daß in seiner Firma die Arbeiter trockenen Hauptes bei Regen und Sturm unter einem gut geteerten und wasserdichten Dach ihren Beschäftigungen nachgehen? Welchen Begriff von den sozialen Zuständen bei uns müssen sich die Kameraden aus dem Altreich machen! Der mit dem Lodscher Jargon nicht Vertraute wird nun weiter über die wasserdicht ausgebreiteten „Plandecken“ stolpern, der Ortskundige dagegen findet sehr schnell, daß es sich hier offenbar um Decken handelt, nicht etwa um planmäßige Decken, um Decken etwa, die mit einem Fahrplan bedruckt sind, sondern um Wagendecken, wie wir sie, in Zeltform über die Lieferwagen gespannt, alle aus dem Lodscher Straßenbild kennen. „Plan“ (gebräuchlicher „die Plane“) bedeutet nichts anderes als „Decke“ — ein überflüssige Verdoppelung also. Nach dieser Verdeutschung also ergibt sich:

WAGENDECKEN WERKSTATT

Beg mit dem Zwischenraum:

WAGENDECKENWERKSTATT

oder schließlich um des Lieben Friedens willen

WAGENDECKEN-WERKSTATT

da hier die Zusammensetzung aus vier Bestandteilen besteht und der Bindestrich der Uebersichtlichkeit wegen zulässig ist, dann haben wir das Richtige. Sinngemäß aber wolle der wasserdichte Deckenhersteller wohl folgendes ankündigen:

WERKSTATT

für

WASSERDICHTER WAGENDECKEN

Aber wozu einfach, wenn man es kompliziert haben und seinen Mitmenschen noch einen Spaß bereiten kann! Ueber einem deutschen Geschäft, das nun nicht mit Decken oder Heringen, sondern mit Büchern und Kunststücken handelt, steht zu lesen:

Buch — Kunsthandlung — Buchbinderei und Rahmenfabrik

Ist das nun eine Buchhandlungsbuchbinderei (aber so etwas gibt es doch nicht!) und Rahmenfabrik, oder ist das ein Buch (?), eine Kunsthandlung, eine Buchbinderei und eine Rahmenfabrik?

Also so geht das nicht, man kann den Bindestrich nicht in einem Atemzuge zu ganz verschiedenen Zwecken verwenden, dann kommt krauses und unleserliches Zeug zustande. Es war doch wohl so gemeint:

Buch- und Kunsthandlung

Buchbinderei und Rahmenfabrik

Wir wollen uns hier nicht mit wissenschaftlicher Gründlichkeit über die Regeln, nach denen man den Bindestrich anwendet, auslassen, man müßte es eigentlich im Gefühl haben, was richtig und was falsch ist; wer es nicht hat, der schlage im Duden nach, da findet er in den Vorbemerkungen zur Rechtschreibung eine seitenlange Abhandlung über den Bindestrich. Wer sich diese Mühe nicht machen will, der wird sicher unter seinen Nächsten jemanden finden, der ihm gut und gern darüber Auskunft geben wird, wie er sein Aushängeschild zu bepinseln hat. Hier sind wir alle hilfsbereit: nicht so sehr aus Nächstenliebe, sondern in dem Bemühen, unserem Straßenbild ein sauberes und klares Gesicht zu geben. Wenn es auch ganz amüßant ist, wir verzichten gern darauf, an den Häuserreihen entlang wie in einem Witzblatt zu lesen. Dem schließlich werden wir dann alle mit ausgelacht.

Die Heimkehrer

Gestern kamen 4125 Wolhynien- und Galizienndeutsche

Im Laufe des gestrigen Tages kamen in vier Zügen weitere 4125 Wolhynien- und Galizienndeutsche hier an. Sie wurden in den Sammelagern des Einsatzstabes Lodscher Volksdeutschen Mittelstelle untergebracht, und zwar kamen zwei Züge nach Zgierz und zwei nach Pabianice. In den Zgierzer Lagern fanden 986 Volksgenossen des Zuges aus Terespol und 1100 aus Galizien Unterkunft, in Pabianice ein 989 Personen zählender Zug aus Grubieszow und ein weiterer, der 1050 Rückwanderer umfaßt.

Beerdigung

Heute wird Verta Giese, geb. Henke, um 2 Uhr auf dem neuen evangelischen Friedhof bestattet.

Hier spricht die NSDAP.

Deutsche Frauen! Deutsche Mädels!

Es werden Helferinnen und Ordnerinnen in den Sammelagern der Volksdeutschen Mittelstelle in großer Zahl gebraucht. Melbet eure Mithilfe sofort im Deutschen Frauenwerk, Gartenstraße 15.

Die Deutsche Arbeitsfront Lodscher

Am Sonnabend, dem 30. 12. 1939, findet um 16.15 Uhr im Sitzungssaal der Wojewodschaft, Gartenstr. 15, eine Schulung statt, zu der die Ortsgruppenvertrauensmänner der DA.F., die Mitarbeiter der Fachabteilungen und die Betriebsobmänner mit Stellvertretern eingeladen werden. Schluß etwa 18.30 Uhr.

Der Polizeibericht meldet:

Diebstahlverdacht. Wegen des Verdachts, Textilwaren gestohlen zu haben, wurden Czesław Kozwiak und Bronisław Chorziak festgenommen. Die Waren wurden sichergestellt.

Festnahme von Juden. Uebermaß wurden sieben Juden wegen Ueberschreitung der Sperrstunde auf der Straße angetroffen und festgenommen. Sie dürfen sich auf eine exemplarische Bestrafung gefaßt machen.

Ueberschreitung der Polizeistunde

Wegen Ueberschreitung der Polizeistunde wurden folgende Gastwirte angezeigt: Olga Kirisch, Wulczaniska-Straße 230; Alfons Koplin, Wulczaniska-Straße 230; Stefan Wolski, Wulczaniska-Straße 228; Marika Franz, Petrikauer Straße 271.

Unerlaubte Tanzveranstaltung

Der Jude Leo Rybowski wurde festgenommen, weil er in seiner in der Petrikauer Straße 88 gelegenen Wohnung ein Tanzveranstalten veranstaltete. Daß Juden heutzutage noch Tanzveranstalten veranstalten, ist doch wirklich unerhört!

Sicherstellung von Werksachen

In der Wohnung der Jüdin Sofia Pinczewsta, Danziger Straße 28, wurden verschiedene Werksachen vorgefunden, die aus Łódź verschoben werden sollten. Die Sachen wurden beschlagnahmt.

Stefan Sübner und Andreas Koltonski, Danziger Straße 12 wohnhaft, wurden wegen Verdachts des Schleichhandels mit Textilwaren ins Gefängnis eingeliefert. Die vorgefundenen Textilwaren wurden sichergestellt.

Die Beschuldigten dürfen mit einer strengen Strafe rechnen.

Betriebsport

Ein Eislaufplatz bei Scheibler und Grohmann

Die Neugestaltung der Verhältnisse in den Betrieben steht unter anderem auch den Aufbau von Sportgemeinschaften durch die DAF in den einzelnen Betrieben vor. Die Werke von Scheibler und Grohmann haben auf diesem Wege den ersten Schritt getan, indem sie eine Eislaufbahn schufen, die sämtlichen deutschen Gefolgschaftsmitgliedern und ihren Angehörigen unentgeltlich zur Verfügung steht. Auch deutsche Schulgruppen haben bei vorheriger Anmeldung freien Zutritt. Ein weiterer Beweis der sozialen Haltung, die durch diese Tat zum Ausdruck kommt, ist die Tatsache, daß der Reinertrag von dem geringfügigen Eintrittsgeld, das von Deutschen, die nicht Gefolgschaftsmitglieder sind, erhoben wird, ganz der NSB zugute kommt. Ein Beispiet, das Nachahmung verdient.

Aus der Łódzker Umgebung

Łódź

Weihnachtsfeier

Bei den diesjährigen ersten Weihnachten im Großdeutschen Reich kam die Gemeinschaft der Deutschen in Łódź so recht zum Ausdruck. Am Sonnabend, dem 28. Dezember, wurde zunächst der armen Volksgenossen gedacht. In den Vormittagsstunden fanden sich im Lokal der NSB, Bonifraterskastr. 9, die Kinder armer Deutscher ein, wo sie Weihnachtspakete mit Spielwaren, Nüssen, Pfefferkuchen usw. in Empfang nahmen. Die strahlenden Gesichter der Kleinen spiegelten die Weihnachtsfreude in ihrem Herzen wider.

Im Deutschen Selbstschutz in Łódź, wo ein großer Teil der deutschen Männer von Łódź organisiert ist, wurden am Sonnabend 122 Weihnachtspakete mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken usw. an arme deutsche Volksgenossen verteilt. Der Feiertag ging ein Appell voraus, auf welchem der Führer des Deutschen Selbstschutzes in Łódź Roman Kerbe über den Sinn des Weihnachtsfestes sprach.

Nachdem auf diese Weise den armen deutschen Volksgenossen in Łódź Weihnachtsfreude bereitet worden war, fand man sich am 2. Weihnachtstages im Saal des Turnvereins „Dombrowa“ zu einem vom Selbstschutz veranstalteten Kameradschaftsabend zusammen. Der geräumige Saal konnte die Erschienenen nicht fassen, so daß viele umkehren mußten. Die das Glück hatten, Einlaß zu finden, machten es sich an den Tischen bei Kaffee und Kuchen gemächlich. In dem geschmückten Saal griff bald eine frohe kameradschaftliche Stimmung Platz. Die Erschienenen wurden vom Selbstschutzführer Kerbe herzlich begrüßt. Später ergriff auch Gemeindevogt Rudolf Gehl das Wort, der die Anwesenden zur antwortenden Mitarbeit am Aufbauwerk in unserem Gebiet aufrief. Dem offiziellen Teil schloß sich ein geselliges Beisammensein mit Tanz an. Auch bei dieser Feiertag wurde der armen Volksgenossen gedacht, indem der Reinertrag für die NSB bestimmt wurde.

Juda Pabianice

Anmeldung von Spinnstoffwaren, Schuhwaren und Seife
Gemäß § 5 der Verordnung des Reichstatthalters vom 14. November 1939 über die Bezugspflicht sind die Verkäufer von Spinnstoffwaren, Schuhwaren, Leder und Seife verpflichtet, bis zum 31. Dezember 1939 eine Bestandsaufnahme ihrer Lagerware zu machen. Entsprechende Vordrucke sind auf dem Bürgermeisteramt abzuholen.

Gehsteige säubern

Das Bürgermeisteramt fordert alle Hausbesitzer auf, die Gehsteige vom Schnee zu säubern. Zuwiderhandelnde werden mit Ordnungsstrafen belegt.

Łódź

Weihnachtsbescherung für Greise und Waisen

Im Greisenheim und Waisenhaus fanden im Beisein der Vorstandsdamen Bescherungen statt. Im Greisenheim wurde die Feiertag mit dem Lied „Stille

133 Tote aus der Gemeinde Nessau

Weitere Blutzengen aus der Weichselniederung

Alle bisher bekannt gewordenen polnischen Terror-taten an dem Deutschtum der Weichselniederung werden durch die Berichte aus der Gemeinde Nessau (Mieszawa) übertroffen. So wie sich die niedrigen Instinkte des Polen, der den höher stehenden Deutschen immer haßte, im Blutbad in Bromberg entluden, so machten sie sich auch in den blühenden Dörfern der Weichselniederung mordend Luft. In der vorigen Woche haben wir über die Verluste der deutschen Gemeinde Nessau berichtet, von deren Einwohnern, die zum größten Teil verschleppt waren, 75 fehlen. Die Verschleppten der Gemeinde Nessau kehren sämtlich zurück, hingegen waren die zurückgebliebenen Deutschen fürchterlichen Drangsalierungen unterworfen.

Die flüchtenden polnischen Soldaten, deren Mut vor dem Feind verlagte, wüteten schrecklich unter den Deutschen dieser Gemeinde. Ganze Familien wurden ausgemordet. Andere wurden in Wohnungen zusammengetrieben und verbrannt. Das Gesindel verschonte nicht einmal Greise und Kinder. In Straszewo wurde die Familie Richter, bestehend aus der Mutter, drei Söhnen und der Großmutter, auf grausamste Weise ermordet. Der kaum 14jährige Richard Pepsau aus Alexandrowo, Kreis Nessau, wurde von einem polnischen Soldaten mit dem Bajonett durchstoßen, aufgepießt und so durch die Straßen getragen. Der Junge, der nicht sofort tot war, schrie grauenvoll, doch den Polen rührte das nicht. In Stonsk und Ciechocinek gibt es kaum eine deutsche Familie, die nicht zumindest einen Toten beweint. 48 Tote, weit mehr Mißhandelte, darunter geschändete Frauen und Mädchen, sind die Bilanz des blutigen Regiments der Polen in diesen Orten.

Die Blutopfer

In den Tagen vom 1. bis 9. September 1939 wurden von den Polen folgende Personen ermordet:

- Nessau: Deibe Eduard.
- Brudnowo: Müller Friedrich, Müller Jakob.
- Łozekowo: Schachtschneider Hermann (Vater), Schachtschneider Hermann (Sohn), Schiemann Otto, Wisse Adolf, Wisse Erwald (Brüder), Duwe Justine, Richter Gustav, Schmidt Gustav.
- Osówka: Kiemer Gustav, Büschke Adam (Vater), Büschke Agathe, Büschke Albert, Büschke Otto, Büschke Erna (Kinder).
- Wojciechowo: Gahke Adolf, Schulz Karl (Bruder), Baar Lydia (Schwester).
- Przymielecteryn: Hinz Andreas (Vater), Hinz August (Sohn).

- Ramieniec: Müller Friedrich, Rossol Julius, Schmidt Eduard (Brüder).
- Pomiany: Schmidt Georg (Brüder), Dremiß Eduard, Stange Adolf.
- Arturowo: Ziske Heinrich.
- Rybno: Büschke Peter, Gahke Gustav, Richter Gustav, Dreger Friedrich, Tober Karoline (Mutter), Tober Rudolf (Sohn), Berner Agathe geb. Konrad (eine Familie), Konrad Gustav, Konrad Emil, Konrad Luise.
- Straszewo: Wenzel Wilhelm, Blum Jakob, Blum Hermann (Brüder), Richter Emma (Mutter), Richter Friedrich, Richter Otto, Richter Robert (Kinder), Koopy Karoline (Großmutter).
- Chromwola: Blum Heinrich, Blum Alwine (Cheleute), Feiertag Johann, Feiertag Anna (Cheleute), Behlke Katharine (Mutter), Behlke Wilhelm (Sohn).
- Lepsze: Hauck Friedrich.
- Podgaj: Rutter Emma.
- Goszczewo: Rutter Emil (Sohn), Rutter Friedrich (Vater), Krüger Emil.
- Poczatkowo: Kojewski Julius.
- Miszek: Tober Emil.
- Wilkostrawo: Lidke Walter.
- Kazmierowo: Weß Eduard, 37 Jahre.
- Kozno: Abram August, 23 Jahre.
- Popielasze: Minklei Adolf, 35 Jahre.
- Osówka: Neumann Johann, Neumann Ephraim, geb. Jenike, Steinke Ernst, Wollschläger Oskar, Wollschläger Gustav, Fleming Benjamin, Bengert Emil, Bengert Waldemar, Feusser Heinrich, Jabs Samuel, Jabs Walter, Dorn Eduard, Röhner Gustav, Radak Gustav, Vemp Friedrich, Frix Adolf.
- Neu-Ciechocinek: Mutschmann Heinrich, Majert Eduard, Pankraz Wilhelm, Pankraz Friedrich, Elgert Julius, Tober Emma.
- Kuczek: Rühntop Julianna, Neumann Emma.
- Woluszewo: Jemelke Heinrich, Leisner Peter, Leisner Albert.
- Kozno: Piper Gustav, Hartwich Robert.
- Alexandrowo: Pepsau Richard (14 Jahre alt), Uklej: Otto Adolf, Brand Gustav.
- Wiktorin: Wend Friedrich.
- Ciechocinek: Elgert Richard, 20 Jahre, Diesner Wilhelm, 70 Jahre, Pankraz Friedrich Wilhelm, Keller Wilhelm, Wendland Oskar, Kaus Erwin, 21 Jahre, Hartwich Robert, Schmidt Waldemar, 23 Jahre.
- Stonsk: Rörber Ottomar, 24 Jahre, Mißbrandt Erhardt, 15-16 Jahre, Schiemann Albert, 25 Jahre, Dreger Friedrich, 30 Jahre, Mielke Edgar, 16 Jahre, Gläsmann Adolf, 16 Jahre, Elgert Heinrich, 15-16 Jahre, Elgert Artur, 25 Jahre, Ullman Herbert, 16 Jahre, Pöschel Otto, 34 Jahre, Mielke Gustav, 38 Jahre, Flemming Otto, 15 Jahre, Flemming Karl, 50 Jahre, Neumann Gustav, 50 Jahre, Kienast Peter, 84 Jahre, Braukop Hermann, 28 Jahre, Pankraz Emil, 25 Jahre, Leisner Heinrich, 70 Jahre, Leisner Daniel, 39 Jahre, Peter Wilhelm, 64 Jahre, Ziske Waldemar, 19 Jahre, Daase Michael, 68 Jahre, Flemming Friedrich, 37 Jahre, Kienast Emil, 41 Jahre, Rossol Adolf, 33 Jahre, Reinholz Adolf 34 Jahre, Krüger Adolf, 45 Jahre.
- Starzewo: Mielke Rudolf, 68 Jahre.

Zivilstandsnachrichten

Evang.-luth. Gemeinde zu Pabianice

Im Monat November wurden geboren: 8 Kinder (4 Knaben und 4 Mädchen); 2 totegeborene Kinder.
Aufgehoben wurden: Erwin Kepler (Sandkolonie) mit Elfriede Venke (Sandkolonie), Johann Erich Klepper mit Johanna Amelia Halbert, Helmuth Klünke (Wydymki) mit Eugenie Steinbart (Wydymki), Artur Müller mit Michalina Fajek, Bruno Hengstler (Eiffingshausen) mit Ida Schneider (Eiffingshausen), Rudolf Reinhold Will mit Wanda Lydia Kurz, geb. Schmidt (Łódź), Friedrich Rudolf Vogel mit Eugenie Fiebele und Willy Kurt Krause (Łódź) mit Hertha Elisabeth Walter.
Getraut wurden: Otto Frank (Königsbach) mit Magdalena Braloner (Königsbach), Otto Gänge (Łódź) mit Erna Meier (Königsbach), Hugo Johann Roschade (Łódź) mit Marga Leopold (Wola Zaradzynska), Wilhelm Freiberger mit Marie Bertha Schwalbe, Artur Emil Grünke (Działowisko) mit Frieda Foltke (Königsbach) und Erwin Kepler (Sandkolonie) mit Elfriede Venke (Sandkolonie).
Gestorben sind: Adolf Klumki 75 Jahre alt, Gottfried Brede 47 Jahre alt, Ernestine Schelzke, geb. Schmiedel 72 Jahre alt, Karl August Heinemann 60 Jahre alt, Emil Ernst Reichert 75 Jahre alt, Emilie Maglanta, geb. Kolbe (Rypultowice) 25 Jahre alt, Heinrich Rühr (Wola Zaradzynska) 79 Jahre alt, Christoph Vereth (Kraśzewo) 27 Jahre alt, Waldemar Artur Dosiński (Sandkolonie) 4 Wochen alt, Gottlieb Bajerte (Dawilowice) 89 Jahre alt, Ludwig Maruschewski (Kalinia) 65 Jahre alt, Johanna Hertel, geb. Sperling (Karnischewice) 85 Jahre alt, Edmund Schmeida 40 Jahre alt, Hermann Gerstendorf (Dawilowice) 25 Jahre alt, Marie Auguste Weise, geb. Hofmann 78 Jahre alt, Amalie Olga Kleinbienst, geb. Seiffert 83 Jahre alt und Gottfried Fabian (Sermanow) 84 Jahre alt.

Evang.-luth. Gemeinde zu Konstantynow

Im Laufe des Monats November 1939 sind drei Kinder (ein Knabe und zwei Mädchen) getauft worden.
Aufgehoben wurden: Albert Dosiński mit Olga Niemann, Rudolf Wehvert (Neu-Kotno) mit Elli Keilich (Łódź), Adolf Gehlert mit Ruth Linka.
Getraut wurden: Oswald Krüger (Reymontow) mit Wanda Kümmer, geb. Fänimel (Łódź).
Gestorben sind: Ida Stachowska, geb. Kurt, 56 Jahre alt; Selma Wagner, geb. Meier, 36 Jahre alt; Johann Heinrich Alee (Bogacie), 81 Jahre alt; Elisabeth Verbig, geb. Schönbogt, 88 Jahre alt; Hermann Stamm, 27 Jahre alt.

Briefkasten

E. J., Jolitz. Leider nicht druckreif.
J. L. Leider nicht druckreif.
A. R. Anfragen über Gefallene, Grablage, Nachlassgegenstände usw. sind an folgende Adresse zu richten: Weihnachtsauskunftsstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene, Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 47-48.
P. B. Ihre Anfrage ist durch eine amtliche Bekanntmachung beantwortet worden.

Geheiß des Blutes / Eine Erzählung von Kilian Koll

Am Hof fing sich der eifige Nachtschneewind und peitschte den Schnee in Strahlen über die elenden Strohdächer hinweg. Jascha, die Hündin, schlief nicht, in ihrer Hütte vor dem Stall lag sie auf verlaustem Stroh und winselte. Jascha war groß wie ein Kalb — war kein schöner und edler Hund: nur ein riesiger, starker, schmutziger Fixfötter, hatte reißende Zähne im Maul, ließ keinen Fremden auf den Hof, ließ sich von keinem Menschen anrühren — bloß der Bauer durfte ihm Fußtritte geben, soviel es ihm Spaß machte. Die unter dem Bauch des Tieres schwellen die geröteten Rippen, in weißen Tropfen floß die Milch heraus — aber nun war kein Welpen mehr da. Mitten im rauhen Januar hatte Jascha Junge geworfen, vierzehn kräftige kleine Stiel. Und ihr Herr war gekommen, hatte eins nach dem andern vor ihren Augen ergriffen und war damit fortgegangen — und nur zwei waren ihr gelassen worden. Was ihr Herr tat, war gut. Aber ein paar Tage später erdrückte sie eins ihrer beiden letzten Kinder im Schlaf — und so sehr sie das Einzige herte: es künftige im Tau des Februar, und vorgerücktem morgen, als wieder Frost kam, lag es tot am Bauch der Mutter. Nun brannte die unnütze Milch im Gefäße, nun lief Jascha ruflos durch den jämmerlichen Bauernhof und suchte nach ihren verschwundenen Kindern.

Wühlend spitzte die Hündin die Ohren und lauschte unbewegt ins Pfeifen des Schneesturmes hinein. Ein paar Säbner gackerten im Stall, dann rissen die Röhre an ihren Ketten, dann scholl angstvolles Brüllen des Viehs in die Nacht hinaus. Jascha schnobberte, ihre Haare sträubten sich, sie gab ihren hellen, gelenden Bannlaut: Wack auf, Herr, Herr, ein Wolf ist im Stall! Heraus! Herr!

Und kampfgierig hekte die Hündin um den Hof herum, um den Stall, aus dem das wilde Brüllen der Röhre drang. Nicht ging in einer Stunde auf, die Knechte griffen schon nach den Knütteln, Aexten, halbnaakt kam der Bauer mit seinem alten Kriegsgewehr in den Hof gelaufen. Laternen her! „Sau, hau, Herr, ein Wolf ist im Stall!“

Eine der morschen, halbzerbrochenen Stallstufen war nur mit Stroh verstopft, und in der sturmbräusenden Dunkelheit roch die Hündin den Weg, den der Wolf genommen hatte. Das Stroh war aus der Kälte halb herausgezerrt. Ohne Furcht, zischend vor Wut und Kampflust, zwängte Jascha den starken Kopf, die Vorderpfoten, den mächtigen Brustkasten durch die enge Ritze. Geruch von frischem Blut schlug der Hündin entgegen, es stank nach Wolf, die Röhre schrien, wütend brüllte der Stier, seine Ketten rasselten, das Säbnerwoll flatterte durch die Finsternis und prallte gegen die Stallwände. Aber aus der hintersten Ecke, wo die beiden Wölber ihr Lager hatten, glühten zwei grüne Wolfslichter.

Knurrend und geduckt, mit gestäubtem Fell, bleckendem Gebiß schlich Jascha ihrem Feind entgegen. Der Wolf verharrte unbeweglich im dampfenden Blutstrudel eines Kalbes, das er niedergedrückt. Als die Hündin dicht vor ihm war, wich er langsam zurück bis an die Stallwand: dort sprang Jascha ihn an.

Von draußen hörten die Menschen durch den Lärm des tobenden Viehs das heisere Geheul und das Aufeinanderprallen der beiden Raubtiere. Drinnen grub der Wolf seine Zähne in Jaschas zottige Brust, miteinander verkrallt, wälzten sich die kämpfenden Tiere durch den Stall, ausstehende Viehfüße trafen Hund wie Wolf — und einen Augenblick, bevor der Bauer und seine Knechte im Hof die Stalltür aufzissen und bewaffnet mit Lichtern eindringen, scholl ein hoher, schneidend greller Todeslaut. Im Laternenlicht stand Jascha blutbesiegt, mit zitternden Klauen vor ihrem verärgerten Gegner und beschliffelte ihn sonderbar. Der Wolf war eine kleine, elende, halbverhungerte Wölfin.

Ein Knecht drehte die Sacke um und schlug den Schädel des toten Raubtieres ein — und die anderen brüllten vor Vergnügen, als die Hündin wütend gegen den Knecht losbellte. „So recht, Jascha, braver Hund! Hast ihn allein besiegt, brauchst keine Hilfe dabei!“

Kein großer Schaden, allen Heiligen sei Dank! Mals bald wurde das Vieh beruhigt, die Knechte kramten ihre Aermel hoch, griffen zum Messer und machten sich daran, das verendende Kalb zu schlachten und auszuweiden. „Seht, es war eine junge Wölfin, aber in schlechtem Zustand, und Jaschas Zähne haben das Fell zerfetzt. Hohe, die Wölfin hat Junge, die werden in der Nähe sein, morgen in der Frühe werden wir die Welpen heben und sie totschlagen!“ Die Bäuerin kam mit struppigem Haar und brachte Schnaps, die Mägde kamen in Unterköcken und betrachteten furchtsam die Wölfin, starrten bewundernd die wilden Knechte an, die mit ihren Messern fuchtelten, und sich Geschichten von eingebrochenen Wolfsrudeln erzählten. Schließlich wurde der geschundene Leib des erlegten Räubers hinaus in die Eiskiste in eine Ecke geworfen, noch eine Weile gröhlten trunkene Stimmen im Stall, die Mägde quetschten. Dann erlosch das Licht, und alles war wieder still.

Niemand kümmerte sich um Jascha. Sie lag in ihrer Hütte, leckte sich die Wunden und lief zumweilen aufgeregter im Hof herum. Ihre Geuerin lag erstarrt auf der harten Erde. Jascha schnüffelte am zerfetzten Bauch der Wölfin. Jascha roch: Vor einer Stunde noch hatten Welpen an dem kümmerlichen, schlaffen Gefäße gehangen.

Jetzt spürte Jascha wieder, wie ihre eigenen Rippen brannten und schier zerplaten wollten von warmer, drängender Milch. Jascha setzte sich vor die Wölfin und heulte laut. Dann schrieen ihre eiligen Krallenpfoten immer weitere Kreise durch den verschneiten Hof, dann schlüpfte Jascha über den niedergebroschenen Staketenzaun hinaus und in die weite Schneesteppe. Der Sturm zupfte ihr Fell, in Schneeweichen versank sie bis an die Schnauze, die noch heiß war von den Zähnen, den Krallen, dem Blut der Wölfin. Und weit draußen am Waldbrand spürte Jascha vier kleine, hilflose Wolfswelpen auf, sie mochten zwei Monate alt sein, lagen zusammengesackt und eng aneinander gepreßt unter einem kahlen Busch und schliefen. Ein

Der feine Untermieter

Der Untermieter, der geraume Zeit bei einem Züricher Ehepaar gewohnt hatte, war plötzlich ausgezogen. Und da er anscheinend so ganz unvermittelt abreisen mußte, hatte er kaum Zeit, seine Sabeljageten alle mitzunehmen, und vermachte darum das altväterliche, aber immer noch schöne und brauchbare Plüschsofa seinen Mietleuten. Er trennte sich ungerne davon, meinte er etwas rührlig, denn es sei ein altes Familienstück, aber die Umstände verlangten es nun einmal. Beglich seine Rechnung und machte sich davon. Das Ehepaar freute sich sehr über diesen Gewinn, denn solch ein Sofa hatte ihm schon lange gefehlt. Gleich am ersten Tag aber nach dem Auszug des netten Untermieters, den man nicht genug als „feinen Herrn“ rühmen konnte, wachte die Kriminalpolizei an die Tür. Die Beamten behaupteten, in der Wohnung müsse sich eine Falschmünzwerkstatt befinden. Selbstverständlich beteuerte das Ehepaar seine Unschuld, konnte aber nichts dagegen machen, als die Beamten, unerschütterlich durch die Widerrede, begannen, die ganze Wohnung von oben bis unten umzuwerfen, was besonders die ordnungsliebende Frau in helle Empörung versetzte. Schließlich mußte der Mann noch mitwirken, das neue Sofa von der Wand zu rücken, denn dahinter konnte ja nach Meinung der Polizisten . . .

kleiner Müde erwachte und knurrte, kam näher, beschlupperte das fremde, große Tier, fand den Geruch seiner Mutter und blitzte gierig in Jaschas volle Rippen. Die ließ sich wohligh brummelnd nieder in dem Schnee . . .

Am finsternen Morgen, noch weit vor dem Tag, kam der Bauer mit seiner Stalllaternen in den Hof. Seine Augen waren glasia vom Schlaf und vom Schnaps. Er suchte den vom Schnee zugewehnten starren Kadaver der Wölfin und gab ihm einen Fußtritt. Dann wollte er seine Knechte wecken und mit ihnen die jungen Wölfe jagen und totschlagen. „Se, Jascha! Heraus auf Sah, guter Hund!“ Den geduldigen, geschundenen, mit Blutkrusten bedeckten Kopf seiner Hündin sah er aus der Hütte lugen, er hörte ihren Schwanz freundlich gegen die Holzwände tappen — aber Jascha kam nicht heraus. Blickecht war sie verwundet und konnte nicht mehr laufen. Der Bauer schob seine Laterne vor und leuchtete in die Hütte hinein. Drinnen standen neben Jaschas mächtigem Körper vier kleine Wölfe, sie knurrten böse, ihre Fingert funkelten. Sie sahen zum erstmal einen Menschen und wußten sofort: das ist der Feind! Jaschas gute Augen glühten stolz und angstvoll: Schau, Herr, ich hab' wieder Kinderchen — die wirst du mir lassen? „Heraus, Jascha!“

Die Hündin sprang, gegen die Wände polternd, aus der Hütte und stellte sich vor das Loch, demütig und entsetzt ihren Herrn anblickend. Immer noch wedelte ihr Schwanz, jetzt bettelten ihre Augen: Du wirst mir doch nicht wieder meine Kinder fortnehmen, guter Herr —

Mit ein paar Schritten war der Bauer am Stall und griff eine Art aus dem Schnee, die in der Nacht liegengeblieben war. Die schwang er drohend in der Faust. Die Hündin lag geduckt vor der Hütte, lecht sträubte sich ihr Fell, lecht stachen ihre Richter.

„Blau, Jascha!“ — Aber Jascha warf sich ihrem Herrn mit einem einzigen wilden Sprung an die Kehle — so wuchtig, so wolfsgerig, daß er ohne einen Laut rücklings niederstürzte.

Nach einer Stunde kamen die Knechte, da lag der Bauer längst kalt vor der leeren Hundehütte, die Art noch in der starren Faust; in blassem Todesentzehen waren seine Augen weit aufgerissen. Niemand wußte, was geschehen war. „Es muß ein Wehrwolf gewesen sein“, flüsterten die Leute und bekreuzigten sich. Der Bode wurde gerufen und wedelte sein Weihwasser gegen den Leichnam und gegen das tote Raubzeta. Von Jascha und ihren Wolfskindern sah kein Menschenauge je wieder eine Spur.

Aber da war es das Sofa selbst, was den Argwohn der Beamten erregte, indem es ein merkwürdiges Knacken von sich gab. Ein Verchluß hatte sich gelöst, die Wölfer ließen sich nun leicht ausheben, und vor den triumphierenden Beamten lag das „Innere“ des Sofas bloß. Ein schwerer Apparat wurde in die Höhe gehoben, das Ehepaar traute seinen Augen kaum und war saunungslos . . . Es mußte höchst verdächtig mit auf die Wache, wo es die Herren nur schwer von seiner Unschuld überzeugen konnte. Aber daß der „feine Herr“ auch ein solcher Betrüger war!

Kunst und Kultur

Goethe-Medaille für Professor Dr. Fritz Stein. Der Führer hat dem Direktor der Staatlichen Hochschule in Berlin, Professor Dr. Fritz Stein, aus Anlaß der Vollendung seines 60. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

365 bisher unveröffentlichte Briefe Verdis. Generalkonful Alberto Pirelli hat Mussolini 365 eigenhändige und bisher unveröffentlichte Briefe Giuseppe Verdis zum Geschenk gemacht. Sie sind an Pirellis Großvater, Giuseppe Pirelli, gerichtet, der mit Verdi befreundet war und reichen von 1859 bis 1890. Mussolini hat die Sammlung, die vom Vater des Stiefers geordnet und mit einem Index versehen worden ist, der Italienischen Akademie überwiesen.

lassen, denn der Vater hatte ihn eingeholt und hielt ihn am Aermel fest.

„Wilst du wirklich heute abreisen? Morgen ist Weihnachten. Wir wollten es doch gemeinsam erleben!“

Eugens Mienen spiegelten den Kampf, der sich in seinem Inneren abspielte. Er brannte vor Sehnsucht nach Juliane — aber in der Tiefe seines Herzens regte sich die Liebe zum Vater. Er erinnerte sich der überfließenden Freude, des Glückseligens, das er beim Anblick des Vaterhauses empfunden hatte.

„Wenn du meinst“, begann er zögernd, „ich kann ja auch nach den Feiertagen fahren. Wenn du so großen Wert darauf legst —?“

„Ich lege gar keinen Wert darauf!“ erwiderte Matthias steif. „Ich werde auch allein ein vergnügtes Weihnachtsfest feiern. Laß dich nicht abhalten!“

„Ich kann es mir ja noch überlegen.“ Im nächsten Augenblick hoben sie beide hochend den Kopf. Ein helles Suspensianal war von der Straße herein gedrungen.

„Wir bekommen Besuch!“ rief Matthias verwundert, nachdem er einen Blick aus dem Fenster geworfen hatte. „Ich vermag mir allerdings nicht zu denken, wer das sein könnte.“

Eugen war neben ihn getreten und starrte auf den grau-blauen schmilchen Wagen, der bereits von der Hauptstraße abgedrungen war und nun scheinbar mühelos das letzte Stück Weges bis zum Haus bewältigte.

„Ein fabelhaftes Auto!“ staunte Matthias. „Sieh doch, ganz moderne Stromlinienform, und mit welcher Geschwindigkeit es die Anhöhe nimmt. Es scheint ihm gar keine Mühe zu machen. Der Wagen unseres Doktors leucht wie ein Walros, wenn er hier herauf fahren muß.“

„Es ist ein Adf-Wagen!“ lächelte Eugen. „Ich habe sie schon in München gesehen. Aber — willst du nicht hinaussehen und — —“ wühllich stockte er.

„Das — das ist doch Biesl Karland und ihr Vater!“ würgte er heraus.

Jetzt erkannte auch Matthias den alten Herrn, der seinen Kopf aus dem Fenster bog. Professor Karland!

„Die kommen ja wie vom Himmel gesandt!“ rief er begeistert und eilte zur Tür.

Eugen gab keine Antwort. Sein Gesicht zeigte einen verbissenen Trotz.

18. Sissy hatte ihre beiden zukünftigen Direktoren einfach aus dem Hause gejagt. Nun sah sie Juliane gegenüber und bewirtete sie mit allen Höflichkeiten, die sie in der Eile hatte austreiben können.

Juliane erzählte. Sie berichtete alles. Als sie geendet hatte, schüttelte Sissy mißbilligend den Kopf. „Ich begreife eines nicht, Jul: — Warum hast du dich diesem Traum deiner schlaflosen Nächte nicht erklärt? Vielleicht hatte er bloß nicht die Traute, dir seine Liebe zu gestehen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es einen Menschen gibt, der nicht begeistert wäre, dich zur Frau zu bekommen. Ich habe gute Lust, diese Angelegenheit in Ordnung zu bringen.“

„Am Gottes willen! Was fällt dir denn ein! — Nein, nein, er hat mich ja nur noch geduldet, nachdem er erfahren hatte, wer ich war. Als seine Wirtschaftlerin erkrankt war, konnte er mich nicht auf fort-schicken, und dann kam sein Herr Sohn, der sofort Feuer und Flamme für mich war. Mir war alles gleich, ich war glücklich, daß ich noch ein bißchen bleiben konnte.“

„Und was willst du jetzt tun?“ „Zurück nach Berlin — Zurück zu Herrn Gaston Latour.“

„Ausgeschlossen! Bist du wahnsinnig geworden?“ „Nein, nur müde. Ich kann nicht mehr, Sissy.“ Sissy überlegte, ob sie der Schwester erzählen sollte, was in der Zwischenzeit vorgefallen war. Das

Erlebnis im russischen Restaurant, Gastons abscheuliche Drohung, — von all dem wußte Juliane noch nichts.

Und sie würde auch vorläufig nichts erfahren, solange sich die Vermutungen bezüglich Gastons Treiben nicht zu greifbaren Ergebnissen verdichtet hatten.

Noch war es nicht mehr als ein Verdacht, wenn auch die Tatsache zu denken gab, daß Gaston seine Drohung bisher nicht verwirklicht hatte. Die Anspielung, daß man über seine Geheimnisse unterrichtet sei, hatte also gewirkt.

Jul jedoch wäre durch diese Mitteilung nur in neuen Schreden versetzt worden, und Gaston hätte dann halb herausbekommen, daß man in Wahrheit nichts wußte.

Eins allerdings mußte unter allen Umständen verhindert werden: daß Jul zu ihrem Manne zurückkehrte. Ein solches Eingeständnis der Niederlage durfte man Gaston nicht machen.

„Was arbeitest du denn?“

„Weißt du, wir haben da eine große Unternehmung vor, und du kannst dir denken, daß mir das gewaltig im Kopf umdreht. Also, das ist unendlich, Jul! Du Gaston zurück? Was heißt müde? Was heißt, du kannst nicht mehr? Genau dasselbe sagtest du, als ich dich fragte, warum du deinem Mann ausgetreten bist. Jetzt zurückkehren — das würde für dich die Hölle bedeuten.“

„Vielleicht —“

„Na, also! — Bleibe doch bei mir!“ „Aber Kind, das kann ich nicht! Wenn ich schon weiterhin mich vor Gaston versteckt halten will, dann kann ich auf keinen Fall hier in Dessau bleiben, wo er mich doch am ersten suchen wird. Ich bin überzeugt, daß er genau darüber unterrichtet ist, welche Leute bei dir aus- und eingehen. Am besten kann ich mich da noch in Berlin verbergen.“

Fortsetzung folgt

Wirtschaftsteil der „Lodzer Zeitung“

Zellwolle der Favorit in USA

Die amerikanische Textilindustrie hat sich in einem Ausmaß den Kunstfasern zugewendet, wie man es sich noch vor kurzer Zeit niemals hätte träumen lassen. Zellwolle ist der große Favorit in USA geworden. Fast alle Kunstfasereisenwerke haben jetzt die Zellwollherstellung in größtem Maßstabe aufgenommen. Ein bekannter Kunstfaserkonzern, der im Frühjahr dieses Jahres eine Zellwoll-Fabrik mit einer Jahresleistung von 25 Mill. lbs in Betrieb genommen hat, hat infolge der herrschenden großen Nachfrage bereits eine zweite Anlage mit der gleichen Produktionskapazität in Auftrag gegeben. Ein weiterer Konzern hat eine Zellwoll-Fabrik mit einer Jahresleistung von 10 Mill. lbs in Betrieb genommen. Es kommen also rd. 60 Mill. lbs Zellwolle zu den bereits bestehenden 40 Mill. lbs Jahresherstellung neu hinzu. Unmittelbar mit Beginn des Jahres 1940 wird die Dupont-Gesellschaft das Riesewerk, mit dessen Errichtung 1938 in Seaford (Delaware) begonnen wurde, in Vollproduktion nehmen. Die Anlage kostete 8 Mill. Dollar. Hier soll das Nylon-Garn hergestellt werden, von dem behauptet wird, daß es ein Markstein in der Kunstfasereisenwirtschaft sei. Die Dupont-Gesellschaft hat bereits eine zweite Produktionsanlage in Belle (West-Virginia) in Bau gegeben. Auch die „Celanese Corporation of America“ errichtet eine ähnliche Anlage in Pearlsburg (Virginia), die einen Baukostenaufwand von 10 Mill. Dollar erfordern wird. Auch die „American Viscose Corporation“ sowie die „Carbide and Carbon Chemicals Corporation“ bereiten die Erzeugung von Kunstfasern auf industrieller Grundlage vor. Es wird erwartet, daß das Jahr 1940 einen weiteren, außerordentlich großen Aufschwung der Zellwollproduktion in USA, dem Land des Baumwollüberflusses, bringen wird, und in der amerikanischen Fachpresse wird der Auffassung Ausdruck gegeben, daß in dem unaufhaltsamen Fortschritt der Kunstfaserverarbeitung auf weitere Sicht die größte Bedrohung der amerikanischen Baumwollwirtschaft liegt.

Einheitliches Privatversicherungsrecht

Die Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung und die Wirtschaft haben eine im Reichsgesetzblatt I Seite 2443 veröffentlichte Verordnung zur Vereinheitlichung des Rechts der Vertragsversicherung im gesamten Reichsgebiet erlassen. Bisher galten im Altreich, in der Ostmark und im Sudetengau verschiedene Gesetze. Am 1. Juli 1940 wird nunmehr einheitlich das deutsche Recht in Kraft treten.

Guter Wein in der Ostmark

Im Gegensatz zum Altreich, wo im allgemeinen der durchschnittliche Wein 10 bis 15 vH. Zucker und 9 bis 16 vH. Säure enthalten dürfte, darf die Ostmark mit einem ganz überragend guten Wein rechnen. Es wurden folgende Zucker- und Säuregehalte gemeldet: Südmähren 15 bis 18 vH. Zucker und 8,5 bis 12 vH. Säure, Niederdonau 14 bis 19 vH., stellenweise sogar 20 bis 25 vH. Zucker und geringe Säuremengen, Kreis Eisenach 19 bis 23 vH. Zucker, Wiener Gebiet 16 bis 22 vH. Zucker, Gumpoldskirchen und Baden 19 bis 22,5 vH. Zucker.

Deutsche Beteiligung an der rumänischen Erdölindustrie

Unter Mitwirkung der Rumänischen Bankanstalt hat eine deutsche Gruppe eine Beteiligung an der Gesellschaft „ROM-Industrie Romana de Petrol“ erworben, und zwar hat sie ein Aktienpaket von 102 Millionen Lei (Gesamtkapital der Gesellschaft: 600 Millionen Lei) übernommen. Die Gesellschaft verfügt über große Konzessionsgebiete in mehreren Bezirken. Mit Hilfe der deutschen Beteiligung sollen die Bohrungen in aller nächster Zeit intensiviert werden.

Südafrikanische Diamantenerzeugung eingeschränkt

Wie aus Kapstadt gemeldet wird, beabsichtigen mehrere Gesellschaften, angesichts der durch den Krieg geschaffenen Lage und des mangelnden Absatzes die Diamantenerzeugung einzuschränken und Minen stillzulegen.

Ein Staat, der von Anleihen lebte

Ein Blick auf die Auslandskredite des ehemaligen polnischen Staates

Gleich nachdem das von den Mittelmächten noch im letzten Kriege gegründete Polen durch die „Siegreichen“ Alliierten auf Kosten Deutschlands vergrößert worden war, nahm der im Aufbau begriffene Staat die ersten Auslandsanleihen auf, die zum größten Teil von den Alliierten, z. T. jedoch auch von Neutralen gegeben wurden. Da vorerst keinerlei Aussicht auf die Möglichkeit polnischer Rückzahlungen bestand, wurden diese Anleihen mit besonders langer Laufzeit ausgestattet, zum Teil sogar bis 1992. Die Verwendung dieses ersten Kredits erstreckte sich vor allem auf die Finanzierung der durch Polen zu übernehmenden Kriegsvorräte, industriellen Material, zur Bezahlung von Lebensmitteln und der durch Repatriierung polnischer Flüchtlinge entstandenen Kosten.

Neben dieser Kriegsvorschuldung, die noch zu Beginn 1937 3/4 der gesamten polnischen Auslandsschulden ausmachte, stand in den ersten Jahren polnischer „Selbstständigkeit“ nur ein Produktivkredit in Höhe von 4,5 Mill. Dollar von amerikanischer Seite, der dem Kauf von Lokomotiven diente. Die einzige Anleihe, die außerdem noch vor der Sanierung der völlig zerrütteten polnischen Währung im Jahre 1924 aufgenommen wurde, kann nicht unter die eigentlichen Anleihen aufgerechnet werden: sie wurde zu pari von den in Amerika lebenden Polen gezeichnet, ohne daß eine jährliche Amortisation vorgesehen war.

Die erste Anleihe nach der Gründung der Bank Polska 1924 war die 7proz. Tabakanleihe in Höhe von 40 Mill. Lire, die mit polnischer und italienischer Staatsgarantie in Italien untergebracht wurde und durch Verpfändung der Einkünfte aus dem Tabakmonopol gesichert war. Es folgte 1925 unter Verpfändung der Einnahmen aus Eisenbahn und Zuckermopol die 5proz. Anleihe in Höhe von 35 Mill. Dollar, die in USA untergebracht wurde.

Das erneute Chaos der polnischen Währung machte die weitere Aufnahme von Auslandsanleihen unmöglich. Erst mit der Stabilisierung 1927 erreichte Polen eine weitere Anleihe, die 7proz. Stabilisierungsanleihe in Höhe von 82 Mill. Dollar und 2 Mill. Pfund Sterling.

Die zu 92 v. H. ausgegebene Anleihe wurde mit 47 Mill. Dollar in den USA, mit 2 Mill. Pfund Sterling in England und zu 6. Mill. Dollar in der Schweiz, zu 4. Mill. Dollar in Holland, zu je 2 Mill. Dollar in Frankreich und Schweden sowie mit 1 Mill. Dollar in Polen selbst ausgegeben. Für den Ausbau des Hafens von Gdingen folgte 1930 die Verpachtung des Streichholzmonopols an den Kreuzer-Konzern gegen eine 6proz. 35jährige Dollar-Anleihe.

Mit dem Einbruch der großen Weltwirtschaftskrise war die Zeit der großen Auslandsanleihen für die Wirtschaft vorbei — es gab nur noch Warenkredite und postleichte Anleihen. Mit einem Kapital von 1,1 Mrd. Fres wurde so zunächst die Société Franco-Polonaise des Chemins de Fer gegründet, die den Eisenbahnbau vorwärts bringen sollte. Für den gleichen Zweck sowie für die polnische Aufrüstung trieb der Marschall Rndz-Emigliy (1936 bei seinem Besuch in Paris) noch 2,9 Mrd. Fres auf. Die ausgesprochen politische Bedeutung dieses Kredits ging vor allem schon aus seiner Billigkeit hervor: für ihn sollten nur 5 1/2% gezahlt werden.

Die polnischen Warenkredite waren vorwiegend deutscher Herkunft. 2 Mill. Dollar wurden für die Finanzierung der Eisenbahnen gegeben, 4,8 Mill. Pfund Sterling nahm die polnische Bahnverwaltung für die Ausrüstung und Montage von Bremsvorrichtungen auf, während die Postverwaltung in England 0,55 Mill. Pfund Sterling aufnahm. Neben diesen englischen Warenkrediten ist vor allem der Schweizer Kredit in Höhe von 2 Mill. Dollar für den Bau von Automobilen durch die staatlich-polnischen Maschinenfabriken zu erwähnen.

Die polnische Auslandsverschuldung wurde noch verstärkt durch einige Städteanleihen, die in den USA und in Großbritannien untergebracht wurden. Die Stadt Bosen erhielt 0,5 Mill. Pfund Sterling in England, Warschau 10 Mill. Dollar in den USA, und die Wojewodschaft Schlesien 11,2 Mill. Dollar ebenfalls in den USA. Alle drei Anleihen waren einheitlich mit 7 v. H. zu verzinsen und mit 30jähriger Laufzeit ausgestattet. S. F.

Handelskontrollen und Beschränkungen

Schwierige Wirtschaft der europäischen Neutralen

Die zunehmenden Schwierigkeiten in der Eigenversorgung zwingen die neutralen Staaten Europas zu immer weiteren Maßnahmen zum Schutz und zur Verbesserung der Binnen- und Außenwirtschaft. In Schweden ist jetzt die sparsame Verwendung von Rohle und Rohs angeordnet worden. Die zentralen Betriebsleitungen sind ermächtigt worden, Verbrauchsverbote zu erlassen oder Verbrauchsbeschränkungen anzuordnen, wo elektrische Energie ohne wirtschaftliche Nachteile eingespart werden kann. Ebenso ist die Industriekommission beauftragt worden, Ersparnismöglichkeiten ausfindig zu machen.

In Norwegen ist durch königlichen Erlaß eine Zählung der im Lande befindlichen Rohstoffe und Halbfabrikate angeordnet worden. Solche Zählungen sollen sich dann in vierteljährlichen Abständen wiederholen, um eine ständige Kontrolle der Vorräte der Industrie zu ermöglichen.

In Ungarn sind zu Weihnachten fünf weitere Rohstoffüberwachungsstellen für die Industrie eingesetzt worden, die die Holzindustrie, die Eisen- und Stahlindustrie, die anderen Metall- und Metallwarenindustrien und die chemische Industrie einschließlich der Öl- und Fettindustrie überwachen sollen.

Die Schweiz hat die Textilimporte unter Kontrolle gestellt. Zur Einfuhr von Textilrohstoffen ist eine Genehmigung des schweizerischen Textilsyndikats erforderlich, die nur an Mitglieder des Syndikats abgegeben wird. Eine mengenmäßige Beschränkung der Einfuhr wird mit dieser Kontrolle nicht bezweckt.

Berliner Notierungen

Berlin, 28. Dezember. An Valuten errechneten in Berlin der holländische Gulden mit 132,35, der Schweizer Franken mit 55,93 und der Belgia mit 41,80.

Internationaler Devisenbericht

Berlin, 28. Dezember. Auf dem internationalen Devisenmarkt errechnete der Dollar in Amsterdam mit 31,42% gegen 31,39 und in Zürich mit 74,75 gegen 74,30. Das englische Pfund wurde in Amsterdam mit 7,43% gegen 7,42% und in Zürich mit 17,58% gegen 17,60 bewertet. Der französische Franken wurde in Amsterdam mit 4,21% gegen 4,21 und in Zürich mit 9,96% gegen 9,97 notiert. Der Dollar veränderte sich kaum.

Baumwollbörsen

New York, 27. Dezember. Loco 11,26 nom. Januar 11,00, Februar 10,95, März 10,90, April 10,72, Mai 10,54, Juni 10,33, Juli 10,11—13. Tendenz: stetig. Zufuhren in Atlantischen Häfen 1000 Ballen, in Golf-Häfen 65 000, Export nach England 9000, n. d. übrig. Kontinent 14 000, nach Japan und China 6000 Ballen. New Orleans, 27. Dezember. Loco 10,99, Januar 11,07, März 10,99, Mai 10,63, Juli 10,22. Tendenz: stetig. Liverpool, 27. Dezember. Sakkaridis: Januar 20,40, März 20,28, Mai 20,08. Giza 7: Januar 18,36, März 18,82, Mai 19,15, Juli 19,38. Ashmouni: Februar 17,57, April 17,72, Juni 17,58, August Oktober 16,67. Liverpool, 28. Dezember. Tendenz ruhig stetig. Januar 8,22, März 8,26—8,27, Mai 8,26—8,27, Juli 8,19. Neapolitanische Giza Nr. 7: Tendenz stetig. Januar 9,80, März 9,99, Mai 9,07, Juli 9,10. Amer: Mai 9,67, Juli 9,64.

Kolonialwaren- u. Genussmittel-Großhandlung. Lieferant für Wehrmacht u. volksdeutsche Geschäfte. Käufer von Hülsenfrüchten, Mohn, Rummel, Senf u. Majoran. ST. BARELKOWSKI Treuhänder ADOLF GUNTHER, Posen, Büttelstr. 18.

Für den Textilgroß- u. Kleinverkauf sofort gesucht 1 Buchhalter 1 Verkäuferin 1 Kassiererin 1 Lehrling Angebote unter „412“ an die P. 3. 15609

Schluß der Anzeigenannahme um 16 Uhr. Dienstmädchen mit Kochkenntnissen sucht Stellung. Petrikauer Straße 174, Wohn. 20. von 1—3 Uhr. 15615

Offene Stellen. Maschinenschreiberin, deutsch und polnisch, mit eigener Maschine gesucht. Angebote unter „440“ in der Lodzser Zeitung niederzulegen. 15603

Für Textilwarenläden in der Petrikauer Straße tüchtige Verkäuferin, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sofort gesucht. Näheres in der Lodzser Zeitung. 15623

Stellengesuche. Fakturist, selbstständig, Volksdeutscher mit Führung von Lagerbüchern vertraut, langjährige Büropraxis in Textilindustrie, sucht entsprechenden Posten per 1. Januar 1940. Angebote unter „44“ an die P. 3. 15605

Hausgesuche Möbel. einige Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer-Einrichtungen, sowie Tische und Stühle für Wirtschaftsbetrieb zu kaufen gesucht. Näheres Telefon 102-70.

Guten Nebenverdienst finden inbescholtene, volksdeutsche, jüngere Frauen bei täglich etwa 2 Stunden Beschäftigung als Zeitungsausträgerinnen

Verkäuferin mit Kenntnis der Buchführung ab sofort gesucht. Zu melden Petrikauer Straße 124, bei Laue. 15591

Selbständiger Bilanzbuchhalter sucht Stellung, auch stundenweise. Gest. Angebote unter „441“ an die P. 3. 15605

Perfäner-Mantel, in Qualität, von Privatperson zu kaufen gesucht. Gomanoff, Elektrotechnik, 73, 1. Etage. 1559

Kaufe Chron. Harmonika, gebraucht, guterhalten. Klinkstraße 143, 3. Etage, Wohn. 16. von 18—19 Uhr. 15611

2 Zimmer und Küche und 5 Zimmer und Küche, mit allen Bequemlichkeiten, in ruhigem, vornehmen Hause in der Wigurstraße 17 sofort zu vermieten. Näheres beim Hauswächter oder Tel. 232-10. 15633

Beimietungen. Kaufe ärztliches Mikroskop, mit Dekkern und Einrichtung eines ärztlichen Laboratoriums. Angebote mit Preisangabe an die Lodzser Zeitung unter „438“. 15596

Möbliertes Zimmer an einem oder 2 Herren zu vermieten Kosciuszko-Allee 29. W. 2.

3-Zimmerwohnung mit Bequemlichkeit, 3. Stock, Fronthaus, zu vermieten. Petrikauer Straße 35, beim Hausbesitzer. 15587

Möbliertes Zimmer in volksdeutscher, möglicherweise polnischsprachiger Familie, für 6 bis 8 Wochen gesucht. Angebote mit Preis unter „447“ an die Lodzser Ztg.

Kaffee-Konditorei. Durchfahrtsstraße Nr. 1. Treuhänder J. Günther. Gemütlicher Aufenthalt. Kuchen eigener Herstellung (auch Ausser-Haus-Verkauf)

Meldungen mit Ausweis in der „Lodzser Zeitung“, Petrikauer Str. 86, Frankl I.

Gewerbeschule stellt an volksdeutsche Lehrlinge für Werkzeugmaschinenbau. Anmeldungen vom 3. Januar 1940 ab. Wasserstraße 34/36, von 10 bis 14 Uhr in der Schulkasse. 15622

Suche Posten als Buchhalter, Kassierer oder Verkäufer. Langjährig in der Textilindustrie tätig gewesen. Angebote unter „435“ an die P. 3. 15577

Perfäner-Mantel, in Qualität, von Privatperson zu kaufen gesucht. Angebote unter „449“ an die P. 3.

Als Treuhänder der Firma
David Lewin, Lodsch
 Nowomiejska-Str. 21

fordere ich hiermit auf:

- die Schuldner der genannten Firma, ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln und Protesten spätestens bis zum 31. Dezember 1939 mit zu bezahlen. Den Schuldnern gegenüber, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, behalte ich mir die Anwendung aller weiteren Schritte vor.
- die Gläubiger der genannten Firma, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszug spätestens bis zum 31. Dezember 1939 anzumelden.

Der Treuhänder
Konstantin Nipp

Als Treuhänder der Firma
M. Herberg & S. Glatter
 Lodsch
 Petrikauer Strasse 25

fordere ich hiermit auf:

- die Schuldner der genannten Firma, ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln und Protesten spätestens bis zum 5. 1. 1940 mit zu bezahlen. Gegen säumige Zahler der Schulden werde ich weitere Schritte unternehmen;
- die Gläubiger genannter Firma, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszug spätestens bis zum 5. Januar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Eugen Swatek

Als Treuhänder der Firma
Gebrüder Wasserman, Lodsch, Nordstr. 8

fordere ich hiermit auf:

- die Schuldner der genannten Firma, ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln und Protesten spätestens bis zum 5. Januar 1940 auf das Sperrkonto obiger Firma bei der Bank Lodscher Industrieller, Lodsch, Waingelische Straße 15, oder an mich zu zahlen. Schuldnern gegenüber, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, behalte ich mir die Anwendung von Zwangsmassnahmen vor.
- die Gläubiger der genannten Firma, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszug spätestens bis zum 5. Januar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Felix Saugner
 Lodsch, Nord-Str. 8

Bekanntmachung

Als Treuhänder der Firma
Witold Bartoszewicz
 Lodsch, Haupt-Str. 52, Fernruf 144-04

fordere ich hiermit alle Schuldner genannter Firma auf, bis zum 5. Januar 1940 ihre Schulden zu bezahlen.

Die Gläubiger genannter Firma werden ebenfalls ersucht, ihre Forderungen mit Kontoauszug spätestens bis zum 5. Januar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Erwin Ebert
 Nawroffstraße 4, Fernruf 229-80.

Bekanntmachung

Als Treuhänder der Firma
Cychtiger & Lewi
 Lodsch, Petrikauer Str. 25

fordere ich hierdurch alle Schuldner genannter Firma auf, bis zum 5. Januar 1940 ihre Schulden zu bezahlen.

Die bisher noch nicht bezahlten Wechsel sowie Proteste müssen ebenfalls bis zum 5. Januar 1940 erledigt werden.

Die Gläubiger obiger Firma ersuche ich, bis zum 5. Januar 1940 ihre Kontoauszüge mir einzusenden.

Der Treuhänder
Wilhelm Hetig

Als kommissarischer Verwalter der Firma
Isaak Lewi's Erben & Hochenberg
 Lodsch, Petrikauer Str. 79
 und Morska-Str. 3

fordere ich hiermit auf:

- die Schuldner, ihre Schulden aus offenen Rechnungen, Wechseln und Protesten bis zum 6. Januar 1940 mit zu bezahlen, bzw. auf das Konto Nr. 12016 bei der Dresdner Bank, Filiale, Lodsch, Petrikauer Straße 77, einzuzahlen;
- die Gläubiger, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszügen bis zum 6. Januar 1940 anzumelden.

Der kommissarische Verwalter:
Alfred Herrmanns
 Tel. 111-54.

Als Treuhänder der Firma
"KORONA", G. m. b. H.,
 LODSCH, Teschener-Strasse 10

fordere ich hiermit auf:

- die Schuldner der genannten Firma, ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln und Protesten spätestens bis zum 5. Januar 1940 an der Kasse Lodsch, Teschenerstraße 10, zu bezahlen. Den Schuldnern gegenüber, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, behalte ich mir die Anwendung aller weiteren Schritte vor;
- die Gläubiger der genannten Firma, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszug spätestens bis zum 5. Januar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Sigismund Frehs

Als Treuhänder der Firmen
Abram Mayer, Lodsch, Petrikauer Str. 23
Josek Symcha Binem Lewin,
 Lodsch, Petrikauer Str. 17

fordere ich hiermit auf:

- die Schuldner der genannten Firmen, ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln und Protesten spätestens bis zum 5. Januar 1940 mit zu bezahlen.
- die Gläubiger der genannten Firmen, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszug spätestens bis zum 5. Januar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Julius Kretschmer
 Lodsch, Spitalstrasse 10.

Als Treuhänder der Firma
A. I. Blum & Sohn, Inh. J. Blum
 Lodsch, Nowomiejska-Str. 3

fordere ich hiermit auf:

- die Schuldner der genannten Firma, ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln und Protesten spätestens bis zum 31. Dezember 1939 mit zu bezahlen. Gegen säumige Zahler der Schulden werden ich weitere Schritte unternehmen;
- die Gläubiger genannter Firma ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszug spätestens bis zum 31. Dezember 1939 anzumelden.

Der Treuhänder
Wilhelm Seege

Als Treuhänder der Firmen
I. Piżyc, Lodsch, Zachodniast. 66
A. Kon, Lodsch, Narutowiczstr. 22

fordere ich hiermit auf:

- die Schuldner der genannten Firmen, ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln und Protesten spätestens bis zum 5. Januar 1940 auf das Sperrkonto obiger Firmen bei der Deutschen Genossenschaftsbank, Lodsch, Kosciuszko-Allee 45/47, oder bei mir persönlich einzuzahlen.
- die Gläubiger der genannten Firmen, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszug spätestens bis zum 5. Januar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Artur Daber
 Lodsch, Sierakowkistrasse 16.

Als Treuhänder der Firma
"Zródło", Selig Gomoliński,
 Kilińskiast. 97 und Durchfahrtstrasse 1

fordere ich hierdurch alle Schuldner genannter Firma auf, bis zum 3. Januar 1940 ihre Schulden zu bezahlen.

Die bisher noch nicht bezahlten Wechsel sowie Proteste müssen ebenfalls bis zum 3. Januar 1940 erledigt werden.

Die Gläubiger obiger Firma ersuche ich, bis zum 3. Januar 1940 mir ihre Kontoauszüge schriftlich einzusenden.

Der Treuhänder
S. Glincher

Als Treuhänder der Firma
Adolf Hamburger
 Lodsch, Sienkiewicz-Strasse 31

fordere ich hiermit auf:

- die Schuldner der genannten Firma, ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln und Protesten spätestens bis zum 5. Januar 1940 zu bezahlen.
- die Gläubiger, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszügen bis zum 5. Januar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Willy Haak

Notleidende Exportgüter

Verteiler zum Verkauf gesucht.
 Ausf. Ang. an

Colonial Export Compagnie
 Voss & Umlauf
 Hamburg 1, Spitalstr. 9

Bekanntmachung

Als Treuhänder der Zichoriefabrik
N. D. Szapszowicz in Zgierz
 3. Mai-Strasse 33

fordere ich hiermit alle Schuldner genannter Firma auf, bis zum 5. Januar 1940 sämtliche Außenstände zu bezahlen.

Die bisher noch nicht bezahlten Wechsel und Proteste müssen ebenfalls bis zum 5. Januar 1940 erledigt werden.

Die Gläubiger genannter Firma fordere ich auf, bis zum 5. Januar 1940 ihre Kontoauszüge mir einzusenden.

Die Treuhänder
 (—) Artur Lulaj, (—) A. Lubnan.

Der Treuhänder der Firma
J. Zilberszpic — „Silva“
 Lodsch, Neue Promenade 90 (Al.Kośc.)

fordere hiermit alle Schuldner genannter Firma auf, bis zum 6. Januar 1940 sämtliche Außenstände auf das Konto des Treuhänders in der Deutschen Genossenschaftsbank, Lodsch, Kosciuszko-Allee 45/47, oder auch unmittelbar in der Firma einzuzahlen. Nach Ablauf obiger Frist behalte ich mir Sofortmassnahmen zur Sicherstellung der Guthaben vor.

Die Gläubiger werden ebenfalls ersucht, bis zum 6. Januar d. J. ihre Kontoauszüge einzusenden.

Der Treuhänder
Artur Sippel

Trikotwarenfabrik
GEBR. DIETZEL
 Lodz, Kosciuszko-Allee 27

Zweigstelle: Rzgowskastr. 147
 empfiehlt Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Interlod- u. Futterwaren sowie Socken u. Strümpfe.
 Ausschließlich eigene Produktion.
 Wir führen größere Bestellungen aus.

Wir haben für die Gebiete in und um Lodsch unsere

Vertretung

eines ersten technischen Markenartikels zu vergeben, für den z. St. großer Bedarf vorliegt und welcher großen Verdienste garantiert. Volk-deutsche mit guten Verbindungen bitten wir, sich zu bewerben unter „452“ an die P. Stg.

Verloren

Dokumente, verschiedene, (Eauf- und Traufscheine) sind am Mittwoch in der Nähe des Sienkiewicz-Parks verlorengegangen. Der oberrliche Finder wird gebeten, diese gegen Belohnung Durchfahrstr. (Przejazd) Nr. 40, W. 3, abzugeben.
 R. Rüdiger. 15627

Personalausweis auf den Namen Stanislaw Mozgerant, Chojny, Sredniast. 14, verloren.
 15612

Drahthaar-Fortierier, weiß, Kopf schwarz-weiß, an 26. d. M. entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei Scherer, Narutowiczstrasse 46.
 15585

Verloren Ausweis vom Lazarett I, auf den Namen Ida Berger, Wzjesztenstr. 96.
 15588

Selbstschußkarte auf den Namen Karl Fuchs, Pipowstr. 42, verlorengegangen.
 15606

Verloren Quittung über Inkassowechsel, zahlbar am 18. Dezember, Aussteller Josefa Kubacka, Lodsch, Girant Mania Jezawska, Wessier Julius Brandt, Targowastr. 153.

Verchiedenes

Teilhhaber

mit 5-10 000 M. für Phantastie- und Wattleinfabrik gesucht. Näheres bei Ruf, Sterlingstrasse 17a, von 14-17 Uhr.
 15602

Großes deutsches Exporthaus der Eisen-, Stahl- und Werkzeugbranche sucht für den Lodscher Bezirk einen artischen

Vertreter

der bei der Eisenhandlung und Hausaltwarenhandel bestens eingeführt ist. Angebote mit Referenzen unter „448“ an die P. Stg.

Trikotwarenfabrik
Hugo Flaker

Lodsch, Wólczanska-Str. 50

Kleinverkauf

von
 Herren-, Damen- u. Kinder-
Wäsche

Wollstoffe
Baumwollstoffe
Tischdecken
Handtücher
Taschentücher

in grosser Auswahl bei
G. WISTEHUBE
 Lodz, Petrikauer Strasse 173

Verkauf von Bildern (Landschaften und religiösen) sowie Bildereinrahmungen. Gerahmte Führerblätter in allen Preislagen. Bilderrahmenfabrik

Wanda Waliszewski

Kiliński-Strasse 132 (Ecke Główna)
 Telefon 245-95 — Deutsches Geschäft

Für meinen Mann kaufe

ich als Weihnachtsgeschenk ein Stück echte „Pigin“ Kasierseife und einen guten Kasierpinsel bei Hugo Stittel, Petrikauer Str. 145.

Streichfaden aller Art für Damen, Herren und Kinder aus reiner Wolle empfiehlt Strickerei
Paul Schönborn Nawroff-Str. 7
 Telefon 221-13

Als Treuhänder nachstehender Firmen:

- J. Kolner & Co. Intern. Spedition**
 Lodsch, Sienkiewiczstrasse 6
- H. Przedborski & Co., Speditions- u. Handelshaus**
 Lodsch, Sienkiewiczstrasse 8

fordere ich hiermit alle Schuldner genannter Firmen auf, bis zum 5. Januar 1940 ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln und Protesten zu bezahlen. Zahlungen können bei den Firmen oder deren Bevollmächtigten geleistet werden.

Desgleichen ersuche ich die Gläubiger dieser Firmen, mir bis zum 5. Januar 1940 ihre Forderungen anzumelden.

Der Treuhänder
Alfred Schindler

Die Betriebsführung der Vereinigten Textilwerke R. Scheibler und L. Grohmann u. G. gibt bekannt, daß die

Eislaufbahn

an der Spinnereistraße (Przedzajmiana) Nr. 68 für die Gefolgschaftsmitglieder und deren Angehörige von 9 bis 20 Uhr unentgeltlich zur Verfügung steht.

Für die volksdeutschen Schulen ist die Eislaufbahn von 9 bis 14 Uhr geöffnet. Schüler und Schülerinnen, die gruppenweise unter Aufsicht eines Lehrers bzw. einer Lehrerin nach vorheriger Anmeldung erscheinen, steht die Eislaufbahn ebenfalls kostenlos zur Verfügung.

Für die Lodscher Volksdeutschen, die nicht Gefolgschaftsmitglieder der Firma sind, ist die Eislaufbahn von 14 bis 20 Uhr geöffnet. Preis: Kinder 10 Pf., Erwachsene 25 Pf.

Der Reingewinn wird der NSB. zur Verfügung gestellt.

Amtliche Bekanntmachung

Um die Anforderung jüdischer Arbeitskräfte in geregelte Bahnen zu lenken, wird folgendes anordnet:

Jüdische Arbeitskräfte sind in Zukunft nur noch beim städtischen Fürsorgeamt, Kawadzkastr. 11, anzufordern. Das Fürsorgeamt leitet die Meldungen dem Ältesten der Juden weiter, der für die Stellung der Arbeiter verantwortlich ist.

Lodsch, den 27. Dezember 1939.
 Der Kommissar der Stadt Lodsch
 (Kom. Oberbürgermeister)

Deutsche, geht nur zum deutschen Arzt!

Die Reichsärztekammer Lodsch hat bisher folgende volksdeutsche Aerzte in der Stadt Lodsch vorläufig anerkannt:

- | | |
|--|--|
| 1. Dr. Andreas Elmar, Legionenstraße 9,
Facharzt für Hals-, Nasen u. Ohrenkrankheiten | 21. Dr. Lombard Alfred, Lindenstraße 68,
Praktischer Arzt |
| 2. Dr. Bräutigam Heinrich, Langówek, Luciestraße 14,
Facharzt für Nervenkrankheiten | 22. Dr. Manitus Sigismund, Kościuszko-Allee 57,
Facharzt für innere Krankheiten |
| 3. Dr. Bejenke Karl, Sienkiewiczstraße 42,
Facharzt für innere Krankheiten | 23. Dr. Meyer Matthias, Neue Promenade 93,
Praktischer Arzt |
| 4. Dr. Bechtold Alfred, Novemberstraße 57,
Praktischer Arzt | 24. Dr. Mees Rudolf, Petrikauer Straße 99,
Praktischer Arzt |
| 5. Dr. Bonin Edmund, Petrikauer Straße 228
Facharzt für Hals-, Nasen u. Ohrenkrankheiten | 25. Dr. Milke Artur, Wulczanskastraße 62,
Facharzt für innere Krankheiten |
| 6. Dr. Eckert Edmund, Evangelische Straße 5,
Facharzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten | 26. Dr. Müller Lebrecht, Ruda Pabianicka, Staszica 115,
Facharzt für innere Krankheiten |
| 7. Dr. Ewert Artur, Sklodowskastraße 15,
Praktischer Arzt | 27. Dr. Müller Otto, Danziger Straße 115,
Facharzt für Nervenkrankheiten |
| 8. Dr. Ewert Georg, Kalisch, Podgorze 6,
Praktischer Arzt | 28. Dr. Nitz Helmut, Wulczanskastraße 195,
Praktischer Arzt |
| 9. Dr. Fischer Alfred, Nawrotstraße 3,
Facharzt für Chirurgie | 29. Dr. Römer Arno, Nawrotstraße 4,
Praktischer Arzt |
| 10. Dr. Fischer Wilhelm, Radwanskastraße 4a,
Praktischer Arzt | 30. Dr. Sommer Bruno, Auguststraße 1,
Facharzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten |
| 11. Dr. Follak August, Wulczanskastraße 95,
Praktischer Arzt | 31. Dr. Schulz Wilhelm, Zamenhofstraße 22,
Facharzt für Chirurgie |
| 12. Dr. Guthke Georg, Kościuszko-Allee 71,
Praktischer Arzt | 32. Dr. Schicht Eugen, Petrikauer Straße 128,
Facharzt für Chirurgie |
| 13. Dr. Hoffmann Heinrich, Petrikauer Straße 203,
Facharzt für Frauenkrankheiten | 33. Dr. Schilke Alfred, Nawrotstraße 2,
Praktischer Arzt |
| 14. Dr. Kummant Alex, Petrikauer Straße 179,
Facharzt für Chirurgie | 34. Dr. Speidel Paul, Ruda Pabianicka, Staszica 40,
Facharzt für Chirurgie |
| 15. Dr. Klukow Stanislaw, Legionów 9,
Facharzt für innere Krankheiten | 35. Dr. Wannagat Leo, Petrikauer Straße 4,
Praktischer Arzt |
| 16. Dr. Krusche Anna, Zgierz, 3. Mai-Straße,
Facharzt für Kinderkrankheiten | 36. Dr. Winter Oskar, Petrikauer Straße 153,
Facharzt für Nervenkrankheiten |
| 17. Dr. Kühnel Artur, Wulczanskastraße 135,
Facharzt für Frauenkrankheiten | 37. Dr. Winter Marta, Petrikauer Straße 153,
Facharzt für Kinderkrankheiten |
| 18. Dr. Hoffmann Willi, Kopernikusstraße 48,
Facharzt für innere Krankheiten | 38. Dr. Wünsche Ursula, Evangelische Straße 7,
Facharzt für innere Krankheiten |
| 19. Dr. Lemke Kurt, Krankenhaus Bethlehem,
Podleśnastraße 28,
Praktischer Arzt | 39. Dr. Volke Erich, Johanniskrankenhaus,
Wulczanskastraße 195,
Praktischer Arzt |
| 20. Dr. Lange Julius, Wulczanskastraße 51,
Facharzt für innere Krankheiten | 40. Dr. Ziegler Eduard, Brzeźnastraße 6,
Facharzt für Kinderkrankheiten |

Statt Karten

Wir zeigen unsere Trauung, die am 30. Dezember 1939 um 18 Uhr in der evang. Kirche zu Zgierz stattfindet, an

Anita Kunkel
Erwin Riegel

Zgierz, 3. Mai Str. 45

Neustadt, Wpr.

Statt Karten

Am Sonnabend, dem 30. d. M., um 18.30 Uhr findet in der St. Trinitatiskirche unsere Trauung statt.

Lucie Irmgard Selmer
Dipl. Techniker Eugen Eberhard Rzejał

Lodsch-Radogoszcz, Glückliche Str. 2

Bekanntmachung

Als Treuhänder des Manufakturwarenlagers

Princ & Zajde

Lodsch, Garten-Strasse 1

fordere ich hierdurch sämtliche Schuldner obiger Firma auf, bis zum 5. Januar 1940 ihre Schulden zu begleichen. Die bisher noch nicht bezahlten Wechsel sowie Proteste sind ebenfalls bis zum 5. Januar 1940 zu erledigen. Nach diesem Termin wird rechtlich vorgegangen. Die Gläubiger genannter Firma werden ersucht, bis zum 5. Januar 1940 ihre Kontoauszüge mit einzusenden.

Der Treuhänder
Karl Rohr,
Lodsch, Drlastr. 12.

Bekanntmachung

Als Treuhänder der Firma

Woll-Industrie D. Fabrykant

Lodsch, Moniuszko-Strasse 11

fordere ich hierdurch alle Schuldner genannter Firma auf, bis zum 10. Januar 1940 ihre Schulden zu bezahlen.

Die bisher noch nicht bezahlten Wechsel sowie Proteste müssen ebenfalls bis zum 10. Januar 1940 erledigt werden.

Die Gläubiger obiger Firma ersuche ich, bis zum 10. Januar 1940 ihre Kontoauszüge mit einzusenden.

Der Treuhänder
Friedrich W. Günther.

Als Treuhänder der Firmen

Ch. Buda, Lodsch

Zachodnia 68

M. Sz. Goldman, Lodsch

Petrikauer Strasse 16

Goldman & Justman, Lodsch

Petrikauer Strasse 33

Kluczewski & Zynger, Lodsch

Petrikauer Strasse 19

fordere ich hiermit auf:

- die Schuldner der genannten Firmen, ihre Schulden aus offener Rechnung, Akzepten, Wechseln und Protesten spätestens bis zum 4. Januar 1940 mir zu bezahlen. Den Schuldnern gegenüber, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, behalte ich mir die Anwendung aller weiteren Schritte zwecks Sicherstellung vor;
- die Gläubiger der genannten Firmen, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszug spätestens bis zum 4. Januar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Willy Kroening,
Lodsch, August-Strasse 5, Tel. 198-05.

Restaurant Meisterhaus

Durchfahrt-Str. 1

Treuhänder R. Gerhard

Grosse Silvesterfeier mit Tanz

Tischbestellung rechtzeitig erbeten

Fernruf 126-30

Als Treuhänder der Firmen

M. Peterzajl & B. Mowszowicz

Inhaber M. Peterzajl,

Lodsch, Petrikauer Str. 26.

M. Peterzajl,

Lodsch, Petrikauer Str. 26

fordere ich hiermit alle Schuldner genannter Firmen auf, bis zum 7. Januar 1940 ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln und Protesten zu bezahlen. Zahlungen können auf das Sperrkonto bei der Bank Lodscher Industrieller, Lodsch, Evangelische Straße 15, oder bei den Firmen direkt geleistet werden. Schuldnern gegenüber, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, behalte ich mir Anwendung von Zwangsmaßnahmen vor.

Gleichzeitig ersuche ich die Gläubiger dieser Firmen, mir bis zum 7. Januar 1940 ihre Kontoauszüge einzusenden.

Der Treuhänder
S. Bunk.

Als Treuhänder der Firmen

I. Kimelman, Lodsch, Petrikauer Str. 10

„Widzewianka“ „ Petrikauer Str. 43

fordere ich hiermit auf:

- die Schuldner der genannten Firmen, ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln und Protesten spätestens bis zum 5. Januar 1940 auf das Sperrkonto obiger Firmen bei der Deutschen Genossenschaftsbank, Lodsch, Kościuszko-Allee 45/47, oder bei mir persönlich einzuzahlen.
- die Gläubiger der genannten Firmen, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszug spätestens bis zum 5. Januar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Alfred Heße,
Lodsch, Rembielinstraße 21.

Achtung

Petroleumverkauf!

Deutsche Geschäftsinhaber, die den Petroleumverkauf besaßen und sich auch jetzt weiter dafür interessieren, mögen sich heute, den 29. Dezember, und morgen bei **JULIUS SEIDEL, Przędzalnianstrasse 91** in der Zeit von 8-18 Uhr melden.

Stenographie wird gründlich erteilt. Neue Kurse beginnen am 3. Januar. Handelskurse, Petrikauer Straße 103. 15599

Reparaturen von Füllhaltern und Füllbleistiften führt aus Max Renner, Lods, Petrikauer Straße 165. Buch- und Schreibwarenhandlung.

Kranenwagen zu verkaufen. Auskunft: Zamenhofstraße 34, Wohn. 10. 15608

Eduard Kurt

Textilgroßhandlung und Konfignationen

Fernruf: 107-78 u. 270-80

Lodsch, Petrikauer Straße 90

empfehlst deutschen Wiederverkäufern:

Samt
Velvet
Genua-Kord
Plüsch

Wollstoffe jeglicher Art
Seide
Futterstoffe usw.

in allen Preislagen